

Hutter, Swen et al.

Working Paper

Deutschlands Zivilgesellschaft in der Corona-Pandemie. Eine Befragung von Vereinen und Initiativen

ipb working papers, No. 3

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Hutter, Swen et al. (2021) : Deutschlands Zivilgesellschaft in der Corona-Pandemie. Eine Befragung von Vereinen und Initiativen, ipb working papers, No. 3, Institut für Protest- und Bewegungsforschung, Berlin, <https://protestinstitut.eu/ipb-working-papers/>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/243234>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

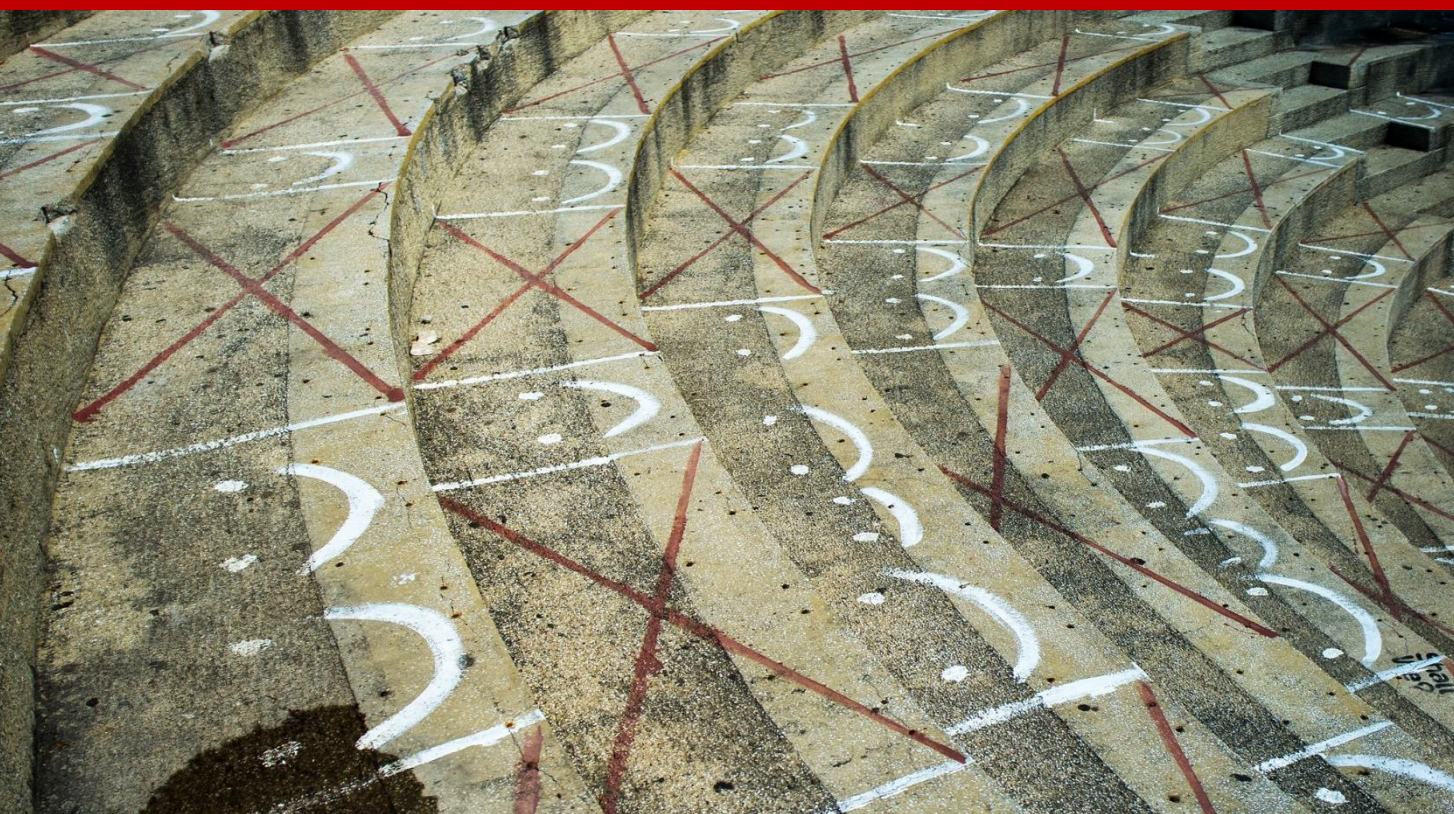
You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

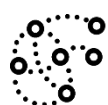
*Swen Hutter, Simon Teune, Priska Daphi, Ana-Maria Nikolas,
Charlotte Rößler-Prokhorenko, Moritz Sommer, Elias Steinhilper,
Sabrina Zajak*

Deutschlands Zivilgesellschaft in der Corona-Pandemie

Eine Befragung von Vereinen und Initiativen



ipb
Institut für Protest- und
Bewegungsforschung



SolZiv

3 2021
ipb working paper
ISSN 2747-5700

Autor:innen

ipb working papers | Berlin, Juli 2021

ISSN (Print) 2699-2019

ISSN (Online) 2747-5700

Die ipb working papers werden vom Verein für Protest- und Bewegungsforschung e.V. herausgegeben. Sie erscheinen in loser Folge. Der Verein ist Träger des gleichnamigen Instituts. Dessen Aktivitäten sind unter <http://protestinstitut.eu> dokumentiert. Für die Redaktion der ipb-working papers sind Jannis Grimm, Dieter Rucht und Verena Stern verantwortlich.

Alle bisher erschienenen Texte aus der Reihe sind online abrufbar unter:

<https://protestinstitut.eu/ipb-working-papers/>



Deutschlands Zivilgesellschaft in der Corona-Pandemie von Swen Hutter, Simon Teune, Priska Daphi, Ana-Maria Nikolas, Charlotte Rößler-Prokhorenko, Moritz Sommer, Elias Steinhilper und Sabrina Zajak ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung International Lizenz (CC-BY 4.0).

Die Titelseite wurde unter Verwendung des Fotos „Hieroglyphs of social distancing“ erstellt. Das Foto von *Visavis* ist mit einer Creative Commons CC BY-NC-ND 2.0 Lizenz lizenziert und wurde bei Flickr bereitgestellt unter <https://www.flickr.com/photos/visavis/51255791345/>.

Swen Hutter*

*Freie Universität Berlin & Wissenschaftszentrum
Berlin für Sozialforschung*
swen.hutter@wzb.eu

Simon Teune*

*Institute for Advanced Sustainability Studies
Potsdam*
simon.teune@iass-potsdam.de

Priska Daphi*

Universität Bielefeld
priska.daphi@uni-bielefeld.de

Ana-Maria Nikolas

*Deutsches Zentrum für Integrations- und
Migrationsforschung (DeZIM)*
nikolas@dezim-institut.de

Charlotte Rößler-Prokhorenko

Freie Universität Berlin
c.roessler-prokhorenko@fu-berlin.de

Moritz Sommer*

*Deutsches Zentrum für Integrations- und
Migrationsforschung (DeZIM)*
sommer@dezim-institut.de

Elias Steinhilper*

*Deutsches Zentrum für Integrations- und
Migrationsforschung (DeZIM)*
steinhilper@dezim-institut.de

Sabrina Zajak*

*Deutsches Zentrum für Integrations- und
Migrationsforschung (DeZIM)*
zajak@dezim-institut.de

*Mitglieder des Instituts für Protest- und
Bewegungsforschung (ipb)

Hutter, Swen; Teune, Simon; Daphi, Priska; Nikolas, Ana-Maria; Rößler-Prokhorenko, Charlotte; Sommer, Moritz; Steinhilper, Elias; Zajak, Sabrina. 2021. *Deutschlands Zivilgesellschaft in der Corona-Pandemie. Eine Befragung von Vereinen und Initiativen, ipb working paper series, 3/2021*. Berlin: ipb.

Zusammenfassung

Das Working Paper präsentiert Ergebnisse einer Organisationsbefragung zur Auswirkung der COVID-19 Pandemie auf Vereine und Initiativen in Deutschland. Die Studie zeigt, dass die Zivilgesellschaft mit großer Wucht getroffen wurde. Viele Organisationen mussten ihre Aktivitäten einschränken oder ganz einstellen. Dennoch zeigen die Ergebnisse ebenfalls, dass sich bestimmte Organisationsformen besser anpassen und ihre Handlungsfähigkeit aufrechterhalten konnten. Dies könnte nachhaltige Auswirkungen auf die Struktur der post-pandemischen Zivilgesellschaft in Deutschland haben.

Abstract

The working paper presents findings of an organizational survey on the repercussions of the COVID-19 pandemic on associations and initiatives in Germany. The study documents widespread and profound negative consequences for civil society organizations. Yet, the data also shows that certain organizational forms have been more likely to adapt and continue their activities. This could have lasting consequences for the structure of post-pandemic civil society in Germany.

Inhaltsverzeichnis

Überblick	2
Einleitung	3
Studiendesign und Methodik	4
Zivilgesellschaft in der Krise	6
Ein Schlag für die Zivilgesellschaft	6
Wie stark wurde die Zivilgesellschaft ausgebremst?	8
a) <i>Deaktivierung</i>	8
b) <i>Resilienz und Aktivierung</i>	10
Kooperation und Netzwerke	12
Digitalisierung	14
Wirtschaftliche Auswirkungen	16
Zusammenfassung und Ausblick	18
Entwicklungen im Überblick	19
Ausblick	21
Literaturverzeichnis	22

Überblick

- ▶ Um die Lage zivilgesellschaftlicher Organisationen in der COVID-19 Pandemie zu erfassen, führte das Forschungsprojekt „Solidarisches Verhalten bei der Krisenbewältigung“ (SoZiv) zusammen mit dem Institut für Protest- und Bewegungsforschung eine **Online-Befragung** von 1.066 eingetragenen Vereinen und informellen Initiativen in 55 Orten Deutschlands durch. Damit liegt erstmals eine systematische Untersuchung der Situation der Zivilgesellschaft in der Corona-Krise vor, die auch informelle Initiativen einbezieht.
- ▶ Die Corona-Krise hat die gesamte Zivilgesellschaft schwer getroffen: es lassen sich nur **wenige Unterschiede** zwischen informellen und formellen Organisationen, zwischen den verschiedenen Themen- und Tätigkeitsfeldern, Stadt und Land, Ost und West finden.
- ▶ Fast drei Viertel der Organisationen berichten von **negativen Auswirkungen** der Pandemie auf ihre Arbeit. Ebenso viele mussten ihre Haupttätigkeit im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 einschränken oder ganz einstellen. Jede achte Organisation hatte ihre Haupttätigkeit bis zum Zeitpunkt der Befragung im Winter 2020 noch nicht wieder aufgenommen. Knapp die Hälfte der Organisationen berichtet von negativen wirtschaftlichen Folgen.
- ▶ Neben der starken **Bremswirkung** der Pandemie kam es wie in vielen Krisen zuvor auch in der Corona-Krise zu einer zivilgesellschaftlichen **Aktivierung**. 40 Prozent der Organisationen haben Krisenhilfe für Betroffene angeboten und fast jede fünfte Organisation im Bereich der sozialen Unterstützung war im Sommer 2020 sogar aktiver als im Jahr 2019.
- ▶ Die Betroffenheit durch die Krise hängt von **Möglichkeiten der Digitalisierung** ab. Organisationen, die in der Lage waren, ihre Arbeit schnell in digitale Formate zu überführen, schätzen die mit der Krise einhergehenden Einschränkungen als deutlich weniger stark ein.
- ▶ Die Wucht der Krise hängt auch davon ab, wie zivilgesellschaftliche Akteure organisiert sind. Rein ehrenamtlich organisierte Vereine sind die am stärksten betroffene **Organisationsform**. Sie berichten eher von negativen Auswirkungen, sie werden stärker ausgebremst und häufiger mit den wirtschaftlichen Folgen der Krise zu kämpfen als Vereine, die über hauptamtliche Mitarbeiter:innen verfügen. Auch informelle Initiativen kommen besser durch die Krise als die Gruppe der ehrenamtlich organisierten Vereine. Im Vergleich der drei Gruppen gelingt es diesen losen Zusammenschlüssen am besten, sich mit der digitalen Neuausrichtung in der Pandemie zurechtzufinden.
- ▶ Der zentrale Einflussfaktor für die Krisenauswirkungen ist das **Tätigkeitsfeld**. Die Kontaktbeschränkungen haben sich vor allem auf jene Organisationen ausgewirkt, die auf das Zusammenkommen Vieler angewiesen sind, etwa in den Bereichen Sport und Freizeit, oder deren Handlungsfeld sich nicht ohne Weiteres in den digitalen Raum verlagern lässt. Das trifft auf verschiedene Tätigkeiten überwiegend in den Bereichen Kultur und Freizeit aber auch Protest sowie Bildung und Beratung zu.
- ▶ **Kooperationen** stärken die Resilienz zivilgesellschaftlicher Organisationen. Für die Zusammenschlüsse, die vielfältige Netzwerke mit Partner:innen in unterschiedlichen Sektoren haben, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie selbst in der Krise Unterstützung bekommen. Anders herum fehlt gerade kleinen Initiativen ohne Budget der Zugriff auf Unterstützungsleistungen. Resilienz erweist sich also auch als Ressourcenfrage.

Einleitung

In gesellschaftlichen Krisen spielt die Zivilgesellschaft immer wieder eine zentrale Rolle. Sie fängt Betroffene auf und leistet schnelle Hilfe, sie schafft neue Perspektiven und Rückhalt in der Gemeinschaft, und sie gibt der Kritik an gesellschaftlichen Problemlagen Raum. In der europäischen Finanzkrise organisierten zivilgesellschaftliche Zusammenschlüsse angesichts einer zusammenbrechenden Daseinsversorgung in den besonders betroffenen Ländern Europas medizinische Unterstützung und andere Nothilfen (Roose et al. 2018; Malamidis 2020). Im Sommer der Migration 2015, als Hunderttausende nach Deutschland flüchteten, hießen Vereine und spontane Initiativen die neu Angekommenen willkommen und versorgten sie – teilweise als Lückenfüller für überforderte Institutionen des Staates – mit dem Nötigsten (Daphi 2017; Fleischmann/Steinhilper 2017; Lewicki et al. 2017; Schiffauer et al. 2017; Zajak/Gottschalk 2018). Gleichzeitig artikulierten zivilgesellschaftliche Organisationen während dieser Krisen auch Kritik und beeinflussten mit Mobilisierungen auf der Straße die politische Agenda (della Porta 2015; Bremer et al. 2020). Gesellschaftliche Krisen sind daher zugleich Bewährungsproben und Sternstunden der Zivilgesellschaft. Dort wo sich Menschen zusammenschließen, können sie sich und anderen helfen mit Herausforderungen umzugehen. Dies wurde auch zu Beginn der COVID-19 Pandemie sichtbar. Als sich abzeichnete, dass die Corona-Krise bereits existierende Ungleichheiten verstärken und viele Menschen in Existenznöte bringen würde, reagierten bestehende Organisationen unmittelbar und neue Initiativen wurden gegründet. Sie organisierten Einkaufs- und Hausaufgabenhilfe, Gabenzäune für Wohnungslose oder Masken für Geflüchtete in Sammelunterkünften (Fiedlschuster/Reichle 2020).

Im Gegensatz zur Finanzkrise und der Ankunft hunderttausender Schutzbedürftiger 2015 traf die COVID-19 Pandemie aber auch die Zivilgesellschaft selbst. Zwar war seit dem Ausbruch der Pandemie ein Anstieg des individuellen Engagements zu beobachten (Borbath et al. 2021, Koos/Bertogg 2020) und auch das Spendenaufkommen stieg in der Krise (Deutscher Spendenrat 2021; ZiviZ 2021). Aber Möglichkeiten der

Begegnung und des persönlichen Austauschs waren durch die Schutzmaßnahmen zur Eindämmung der Pandemie eingeschränkt. Räume, die bis dahin Mittelpunkt gemeinsamer Aktivitäten waren, konnten häufig nicht länger genutzt werden. Für viele Vereine kam der Betrieb zum Stillstand und damit verbundene Einnahmequellen fielen weg. Die Corona-Krise trifft die Zivilgesellschaft im Mark, weil selbstorganisiertes Engagement, das Nähe schafft und Zusammenhalt stiftet, vom direkten Kontakt lebt. Wir erwarten aber, dass es innerhalb des Feldes der Zivilgesellschaft Unterschiede in der Betroffenheit gibt. Denn in anderen Bereichen wurde deutlich, dass das Virus nicht alle Menschen gleich trifft, sondern die verfügbaren Ressourcen und Unterstützungsnetzwerke einen wichtigen Einfluss haben.

Gerade vor diesem Hintergrund ist es wichtig zu verstehen, wie sich die COVID-19 Pandemie und die politischen Maßnahmen zu deren Bekämpfung auf die Zivilgesellschaft in Deutschland auswirken. Um dieser Frage systematisch nachzugehen, wurde von Forschenden aus dem Institut für Protest- und Bewegungsforschung (ipb) im Rahmen des von der Berlin University Alliance (BUA) geförderten Projekts „Potenziale der Zivilgesellschaft: Solidarisches Verhalten in der Krisenbewältigung“ eine Organisationsbefragung durchgeführt. Das Ziel war es, einen umfassenden Einblick in die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Zivilgesellschaft zu bekommen und zu klären, welche Bereiche besonders betroffen sind und wie trotz aller Einschränkungen Hilfe und Solidarität, aber auch Protest und Widerspruch organisiert werden konnten.

Die Befragung zielte auf Organisationen, in denen Engagement gebündelt und ermöglicht wird. Als das organisatorische Rückgrat der Zivilgesellschaft schaffen die freiwilligen Zusammenschlüsse von Menschen Stabilität; sie sammeln Ressourcen – finanzielle Mittel, aber auch Wissen, Kontakte oder emotionalen Rückhalt. Unsere Befragung umfasste die organisierte Zivilgesellschaft in großer Breite. Vertreter:innen eingetragener Vereine mit formalisierten Strukturen wurden dabei genauso befragt wie informell organisierte Initiativen.

In den Analysen nehmen wir vier Unterscheidungsmerkmale zivilgesellschaftlicher Organisa-

tionen genauer in den Blick, um die Auswirkungen der COVID-19 Pandemie zu differenzieren:

Erstens betrachten wir den Einfluss der *Organisationsform*. Dafür unterscheiden wir zwischen drei Gruppen: Vereine mit hauptamtlichen Mitarbeiter:innen, Vereine ohne hauptamtliche Mitarbeiter:innen und informelle Initiativen und Bündnisse, die nicht als Verein verfasst sind. Gerade bei Letzteren sind unterschiedliche Auswirkungen der Krise denkbar. Einerseits ließe sich vermuten, dass informelle Initiativen und lose Zusammenschlüsse ohne festes Budget flexibler auf die Krise reagieren können und es ihnen schneller gelingt, sich neuen Aufgaben und Arbeitsbedingungen anzupassen als formal organisierten Vereinen mit eingefahrenen Arbeitsroutinen. Andererseits sind die Strukturen derartiger Initiativen weniger gefestigt und somit möglicherweise anfälliger für ein krisenbedingtes Auseinanderbrechen. Darüber hinaus dürfte auch der Grad der Professionalisierung eine Rolle spielen. Die individuellen Möglichkeiten sich zu engagieren wurden in der Pandemie stark eingeschränkt: durch Kontaktbeschränkungen, Schließungen der Schulen und Kitas und dem damit gestiegenen Betreuungsbedarf und auch dadurch, dass viele freiwillig Engagierte selbst zu Risikogruppen gehören. Daher ist zu erwarten, dass es den von hauptamtlichen Mitarbeitenden getragenen Vereinen besser gelingt durch die Krise zu kommen, als den Organisationen, die ganz auf Ehrenamtliche angewiesen sind.

Zweitens untersuchen wir den Einfluss des *Tätigkeitsfelds* der befragten Organisationen. Die pandemiebedingten Beschränkungen wirken sich ungleich auf die Arbeitsbereiche zivilgesellschaftlicher Akteur:innen aus. Deshalb gehen wir davon aus, dass bestimmte Tätigkeiten, wie Interessenvermittlung oder Öffentlichkeitsarbeit, auch im digitalen Raum vergleichsweise gut organisiert werden können, während Freizeitaktivitäten, die Organisation von Veranstaltungen oder Angebote für gesellige Aktivitäten von den Kontaktbeschränkungen deutlich stärker betroffen sind.

Drittens vermuten wir, dass die *Zielgruppe* der zivilgesellschaftlichen Organisationen eine Rolle spielt. Organisationen, die mit Menschen aus Risikogruppen und älteren Menschen zusammenarbeiten, werden, so unsere Annahme, durch die

gebotenen Abstandsregeln noch einmal stärker herausgefordert als andere.

Viertens untersuchen wir, wie sich der *räumliche Kontext* in denen Organisationen tätig sind, darauf auswirkt, wie stark sie von der Krise betroffen sind. Dafür vergleichen wir Organisationen in Ost- und Westdeutschland, die von den ersten beiden Wellen der Pandemie unterschiedlich stark betroffen waren und sich generell in der Struktur der Zivilgesellschaft unterscheiden. Darüber hinaus vergleichen wir die Situation von in Großstädten aktiven Organisationen mit der von Organisationen, die in Kleinstädten oder im ländlichen Raum agieren.

Im Folgenden werden das Studiendesign und die methodische Herangehensweise der Organisationsbefragung vorgestellt. Im Analyseteil nehmen wir zunächst die allgemeine Krisenwahrnehmung in den Blick, bevor wir Muster der Deaktivierung und der Aktivierung in der Pandemie skizzieren. Im Abschnitt zu Kooperationen zeigen wir, welchen Einfluss Netzwerke in der Krise haben. Darauf folgend präsentieren wir Ergebnisse zur Rolle der Digitalisierung für die Wahrnehmung und Bewältigung der Krise. Abschließend blicken wir auf die wirtschaftlichen Folgen für die Zivilgesellschaft. Inwiefern sich einzelne Eigenschaften von zivilgesellschaftlichen Organisationen über die verschiedenen Bereiche hinweg als für das Ausmaß der Krise in der Pandemie bestimmend erweisen, klären wir im Schlussteil.

Studiendesign und Methodik

Befragungen zivilgesellschaftlicher Organisationen sind mit zwei Problemen konfrontiert: einer nicht in allen Bereichen aktuellen und vollständigen Information über die Grundgesamtheit formalisierter Organisationen (Vereine, Genossenschaften, Stiftungen und gemeinnützige Unternehmen) und Schwierigkeiten bei der Erfassung von informellen Initiativen, die der Definition nach nicht registriert und damit kaum flächendeckend ansprechbar sind. Diese Probleme sind ein Grund dafür, dass Organisationen in der Zivilgesellschaft in Deutschland über lange Zeit hinweg wenig erforscht blieben (Müller-Jentsch 2008). Es liegen mittlerweile allerdings umfangreiche Befunde aus schriftlichen Befragungen stärker

formalisierter Organisationen vor, die einen Überblick zur Lage der Zivilgesellschaft über unterschiedliche Bereiche hinweg bieten (u.a. Zimmer und Priller 2004, Krimmer et al. 2012, Priller et al. 2012, Priemer et al. 2017).

Die hier vorgestellte Onlinebefragung haben im November und Dezember 2020 1.066 zivilgesellschaftliche Organisationen vollständig beantwortet. Um ein bundesweites Bild zu erhalten, wurden Zusammenschlüsse aus 55 Orten in allen Bundesländern zur Beteiligung an der Befragung eingeladen. Neben den Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen und den 13 Landeshauptstädten, wurden für jedes Flächenland jeweils eine Großstadt, eine Mittelstadt und ein Ort im ländlichen Raum berücksichtigt, um verschiedene Siedlungstypen und stadt- oder landspezifische Unterschiede systematisch erfassen zu können.

Die Befragung nimmt zwei Organisationstypen besonders in den Fokus: Zum einen eingetragene Vereine mit formalisierten Strukturen (z.B. eine Satzung und gewählte Vertreter:innen) und zum anderen informelle zivilgesellschaftliche Initiativen ohne Rechtsform. Insbesondere der Blick auf informelle Zusammenschlüsse erlaubt es, in der Corona-Krise spontan entstandene Initiativen zu berücksichtigen und mögliche Unterschiede in der Krisenbewältigung zwischen informellen und formellen Organisationsstrukturen zu erkennen. Für die Stichprobenziehung wurde für jeden Organisationstyp eine eigene Methode angewandt.

Die Stichprobe der Vereine baute auf einer Suche im Handelsregister auf, deren Ergebnisse mit Hilfe einer Liste von Suchbegriffen automatisiert durchsucht und gefiltert wurde. Die Einordnung der zivilgesellschaftlichen Organisationen nach Tätigkeitsfeldern folgte den Kategorien der Studie „Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ)“ (Priemer et al. 2017). Um die Breite der Zivilgesellschaft abzubilden und gleichzeitig besonders jene Felder in den Fokus zu nehmen, bei denen die aktive Einbeziehung von Engagierten von zentraler Bedeutung ist, wurden unter den Vereinen folgende Tätigkeitsfelder ausgewählt: Kultur/Medien, Sport, Soziale Dienste, Bevölkerungs-/Katastrophenschutz, Umwelt-/Naturschutz, Internationale Solidarität/Menschenrechte und Bürger-/Verbraucherinteressen.

Aus der automatisierten Stichwortsuche resultierte für alle ausgewählten Landeshauptstädte, Großstädte und mittelgroße Städte eine Liste mit 79.400 eingetragenen Vereinen, aus der eine Zufallsstichprobe von 15.000 Einträgen gezogen wurde. Für diese Stichprobe sowie alle 423 Vereinen, die für die ausgewählten ländlichen Orte aus dem Handelsregister ermittelt werden konnten, wurden im nächsten Schritt Kontaktdaten online recherchiert. Hierbei musste zum einen überprüft werden, ob die Vereine noch existierten und in den Jahren 2019 und 2020 aktiv waren. Zum anderen wurden alle Vereine manuell nach Aktivitätsfeldern sortiert. Organisationen, die keinem der oben aufgeführten Tätigkeitsfelder angehörten, jedoch trotz der automatisierten Vorauswahl in die Trefferliste erschienen, wurden manuell entfernt. Schließlich wurden Vereine aussortiert, für die keine Emailadresse zur Kontaktaufnahme auffindbar war. Im Anschluss an diesen Selektions- und Rechercheprozess verblieben 3.521 aktive Vereine mit recherchierbarer Email-Adresse in unserer Stichprobe.

Für die Recherche der informellen Initiativen wurden in einer systematischen Onlinesuche für die 55 Orte insgesamt 852 Initiativen ermittelt. Hierfür wurden mit den Begriffen „Bürgerinitiative“, „Nachbarschaftshilfe“, „Coronahilfe“, „Protest“ und „Bündnis“ in Kombination mit dem Ortsnamen nach informellen Initiativen gesucht. Alle Organisationen, die 1) nicht als eingetragener Verein (e.V.) deklariert waren, 2) in den ausgewählten 55 Orten angesiedelt, 3) in den Jahren 2019 oder 2020 aktiv waren und 4) einen E-Mail-Kontakt aufwiesen, wurden in die Liste aufgenommen. Organisationen mit Rechtsform (gGmbHs, Stiftungen, Parteien bzw. oder Jugendorganisationen) sowie Ortsgruppen oder Projekte größerer Vereine wurden ausgeschlossen. So konnten insgesamt 641 informelle Initiativen für die weitere Kontaktaufnahme identifiziert werden.

Aus der finalen – 4.162 Vereine und Initiativen umfassenden – Stichprobe konnten 3.850 Organisationen per E-Mail kontaktiert werden. Vertreter:innen von insgesamt 1.066 Organisationen füllten den Online-Fragebogen vollständig aus.

Dies führte zu einer vergleichbar hohen Rücklaufquote von 27,7 Prozent.¹

Der Online-Fragebogen ist in fünf Abschnitte gegliedert, mit Blöcken zur wirtschaftlichen Situation, zu den Tätigkeitsfeldern, zur Digitalisierung, zur Kooperation und Unterstützung sowie abschließend zu Eigenschaften der Organisation. Für einen Teil der Fragen wurden die Organisationsvertreter:innen zunächst zur Situation vor der COVID-19 Pandemie befragt. Anschließend wurden die Veränderungen in der ersten Phase der Einschränkungen von März bis Ende April 2020 und in der zweiten Phase der Lockerung ab Mai 2020 bis zum Befragungszeitpunkt im November bzw. Anfang Dezember 2020 befragt.

Zivilgesellschaft in der Krise

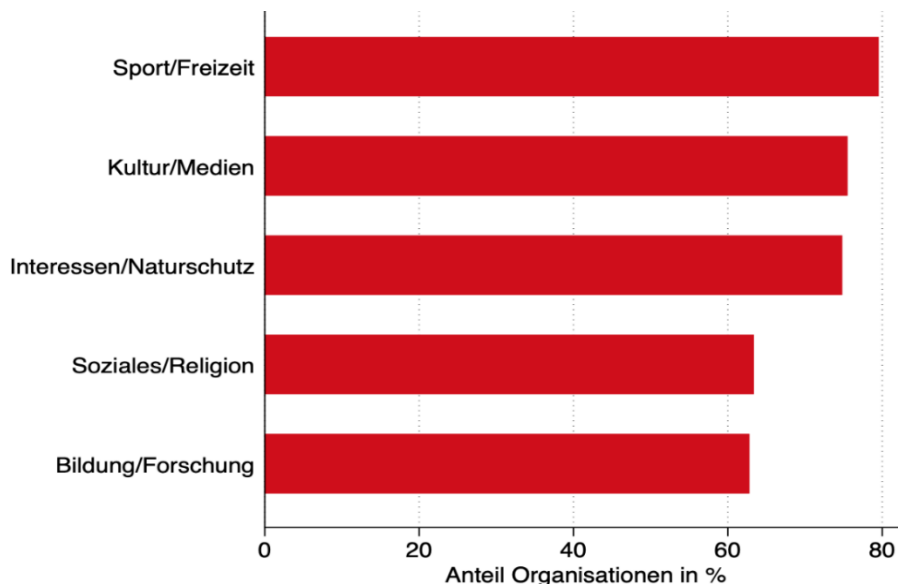
Ein Schlag für die Zivilgesellschaft

Mehrere empirische Studien dokumentieren die immensen Herausforderungen, die die COVID-19 Pandemie für die Zivilgesellschaft in Deutschland darstellt (u.a. Krimmer et al. 2020; Schrader 2021; Van den Berg et al. 2020; Deutsche Sporthoch-

schule Köln 2021; Hoff et al. 2021). Diesen Befund unterstreichen die Daten unserer Befragung eindrucklich: Fast drei Viertel (72%) der Befragten berichten von negativen oder sehr negativen Auswirkungen für ihre Organisation. Stichworte zu den prägenden Erfahrungen in der Krise, die zu Beginn des Fragebogens offen abgefragt wurden, veranschaulichen diese Belastungen. Organisationen fühlten sich „ausgebremst“ im Engagement, das „von der Gemeinschaft lebt und für viele im digitalen Bereich nicht erfahrbar war“. Andere berichten vom „Vermissten des lieb gewonnenen und bewährten sozialen Umgangs ohne Distanzen“, von „Spannungen im Team aus Widerstand gegen Veränderung“ oder „Rückgang von Spendengeldern“. Sportvereine schreiben, dass ihr Vereinsleben infolge des Trainingsverbots „zum Erliegen“ gekommen sei. Eine Organisation aus dem Kulturbereich fragt sich „wie lange“ sie „eine Theatergruppe ohne Theater“ sein könne.

Die quantitativen Daten bestätigen diese Eindrücke und zeigen, dass die Pandemie breite Teile der Zivilgesellschaft vor große Herausforderungen stellte. Abbildung 1 zeigt den Anteil der befragten Organisationen, die auf die Frage nach der „Einschätzung der Auswirkungen auf ihre

Abbildung 1: Negativ oder stark negativ betroffene Organisationen nach Themenfeld



¹ Zu der hohen Rücklaufquote haben vermutlich auch bis zu vier Erinnerungen per E-Mail und teilweise per Telefon beigetragen. Wir bedanken uns herzlich bei unserem Recherche- und Kommunikationsteam:

Melina Bonerz, Sarah Dröge, Giulia Gortanutti, Anna-Christine Görg, Tim Henrichsen, Johanna Lauber, Marieluise Mühe, Charlotte Rößler-Prokhorenko, Ania Spatzier und Noémi Unkel.

Organisation insgesamt“ von negativen oder sehr negativen Auswirkungen berichten, aufgefächert nach Themenfeldern, in denen die Organisationen tätig sind. In allen Wirkungsfeldern geben über 60 Prozent der Vereine und Initiativen an, negativ oder sehr negativ betroffen zu sein. Dabei stellen Organisationen im Bereich „Soziales/Religion“ (63%) deutlich seltener negative Auswirkungen fest als Vereine und Initiativen im Bereich „Sport/ Freizeit“ (80%). Eine Erklärung für diese Unterschiede ist, dass Organisationen im Bereich Sport und Freizeit ihre Aktivitäten auf Grund der geltenden Kontaktbeschränkungen nahezu vollständig einstellen mussten, während Organisationen im Bereich Soziales teilweise eine aktivere Rolle in der Bewältigung der Krise einnehmen konnten.

Ein ähnliches Muster zeigt sich, wenn die befragten Organisationen nach ihrer Organisationsstruktur unterschieden werden. Auch hier wird deutlich, dass alle drei von uns unterschiedenen Organisationstypen (Vereine mit und ohne Hauptamtliche sowie informelle Initiativen) die Wucht der Krise zu spüren bekamen. Am stärksten betroffen sind jedoch die rein ehrenamtlich geführten Vereine. Von ihnen berichten 77 Prozent von negativen oder sehr negativen Auswirkungen und damit deutlich mehr, als Vereine mit Hauptamtlichen (61%).

Auch ein Blick auf die räumliche Umgebung, in denen die Vereine und Initiativen tätig sind, bestätigt den zentralen Befund, dass die Zivilgesellschaft in ihrer ganzen Breite von der Pandemie und der sie begleitenden Kontaktbeschränkungen getroffen wurde. So waren in kleineren Städten (76%) ebenso wie in den großen Metropolen (71%) über zwei Drittel der Organisationen negativ oder sehr negativ betroffen.

Die COVID-19 Pandemie ist also eindeutig eine Krise für die organisierte Zivilgesellschaft in Deutschland. Dass es jedoch durchaus qualitative Unterschiede gibt, zeigt sich, wenn die Stichworte zu den prägenden Erfahrungen danach getrennt werden, ob die Organisationen sich als stark oder weniger stark betroffen beschrieben haben (vergleiche Abbildungen 2 und 3). In Abbildung 2 stehen Begriffe wie „Ausfall“, „Absage“, „Verlust“, oder „Angst“ ins Auge, die eine Deaktivierung des Engagements und kollektive Verunsicherung verdeutlichen. In Abbildung 3 werden neben den

negativen Eindrücken auch Begriffe wie „Kreativität“, „Digitalisierung“, „Zusammenhalt“ oder „Umstellung“ sichtbar, die auf eine Anpassung an die schwierigen Umstände hindeuten.

Abbildung 2: Wortwolke zu prägenden Erfahrungen während der Corona-Krise, stark betroffene Organisationen



Abbildung 3: Wortwolke zu prägenden Erfahrungen während der Corona-Krise, weniger stark betroffene Organisationen



Ein Verein berichtet: „zuerst haben wir gedacht: wir können einpacken. Aber dann wurden aufgrund der veränderten Lebensbedingungen neue Ansätze entwickelt“; ein anderer beobachtet „eine Beschleunigung der Digitalisierung in der gesamten Organisation“. Abbildung 3 deutet daher daraufhin, dass in Teilen der Zivilgesellschaft eine Anpassung an die neue Situation stattfand und einige Vereine berichten auch von positiven Erlebnissen wie „großem Engagement in der

Nachbarschaftshilfe“ und „gemeinschaftsbildenden“ Erfahrungen.

In den folgenden Abschnitten gehen wir vertieft auf solche Unterschiede ein und klären, wie stark zivilgesellschaftliche Organisationen in ihren Tätigkeiten ausgebremst wurden, wie sie mit den neuen Erfordernissen an digitales Arbeiten zu-rechtkamen und ob sie sich trotz aller Widrigkeiten an der Bewältigung der Krise durch Nachbarschaftshilfen und Ähnliches beteiligen konnten.

Wie stark wurde die Zivilgesellschaft ausgebremst?

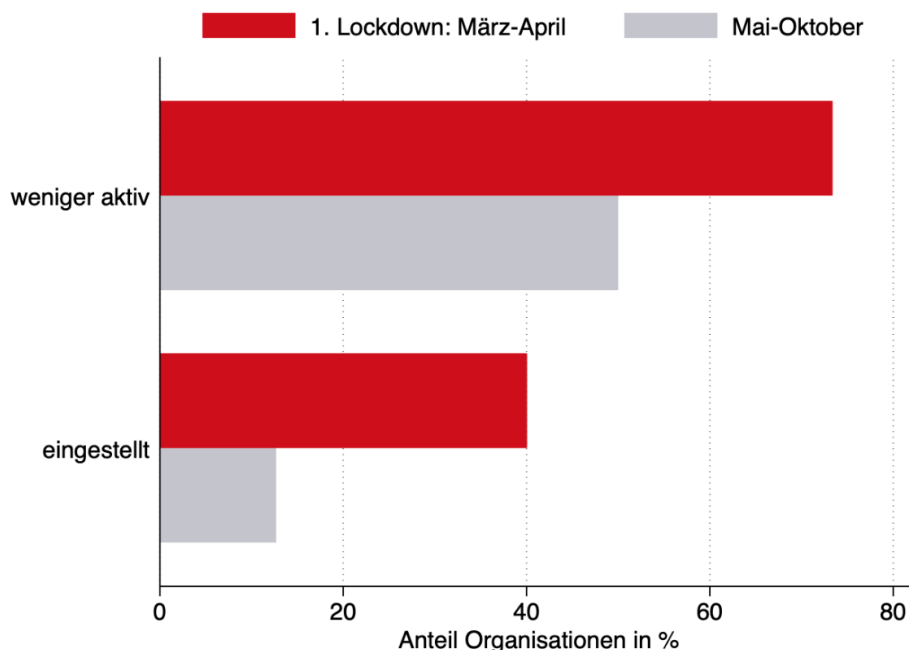
Die Auswirkungen der Corona-Krise lassen sich besonders gut an den Aktivitäten ablesen, die zivilgesellschaftliche Akteur:innen organisieren. Einige Vereine und Initiativen waren nicht in der Lage ihre Aktivitäten fortzusetzen, während andere sich anpassen und ihre Arbeit – meist in anderer Form – weiterführen konnten. In diesem Unterkapitel beschreiben wir zunächst die Bremswirkungen der Pandemie und beleuchten im Anschluss, welche Organisationen resilient waren und trotz der Widrigkeiten ihre Aktivitäten aufrechterhalten oder sogar ausbauen konnten.

a) Deaktivierung

Um das Ausmaß von Deaktivierung und Stillstand zu erfassen wurden die Organisationen zunächst gefragt, in welchen Arbeitsfeldern sie vor der Corona-Krise² hauptsächlich aktiv waren. Anschließend interessierte uns, wie sehr sich ihre Aktivität in der Phase der ersten starken Kontaktbeschränkungen (etwa Ende März bis Ende April 2020) und danach im Zeitraum bis zur Befragung im Winter 2020 verändert hat. Auf diese Weise konnten wir die Auswirkungen der Pandemie auf das Haupttätigkeitsfeld rekonstruieren.

Abbildung 4 zeigt, wie erheblich die Zivilgesellschaft ausgebremst wurde. Im Vergleich zum Jahr vor der Krise waren 73 Prozent der Organisationen in ihrem Haupttätigkeitsfeld während des ersten Lockdowns weniger aktiv, 40 Prozent mussten ihre Aktivität zu diesem Zeitpunkt sogar ganz einstellen. Nur neun Prozent der befragten Organisationen berichten, dass sie in diesem Zeitraum etwas aktiver waren als vor der Krise. Nachhaltig deaktiviert, also auch über den ersten Lockdown hinaus weniger aktiv als zuvor, waren immer noch rund 50 Prozent der Organisationen. Wie der untere graue Balken in Abbildung 4 zeigt,

Abbildung 4: Einschränkungen des Aktivitätsniveaus im Haupttätigkeitsfeld nach Krisenphase



² Als Referenz dienten die Aktivitäten im Jahr 2019.

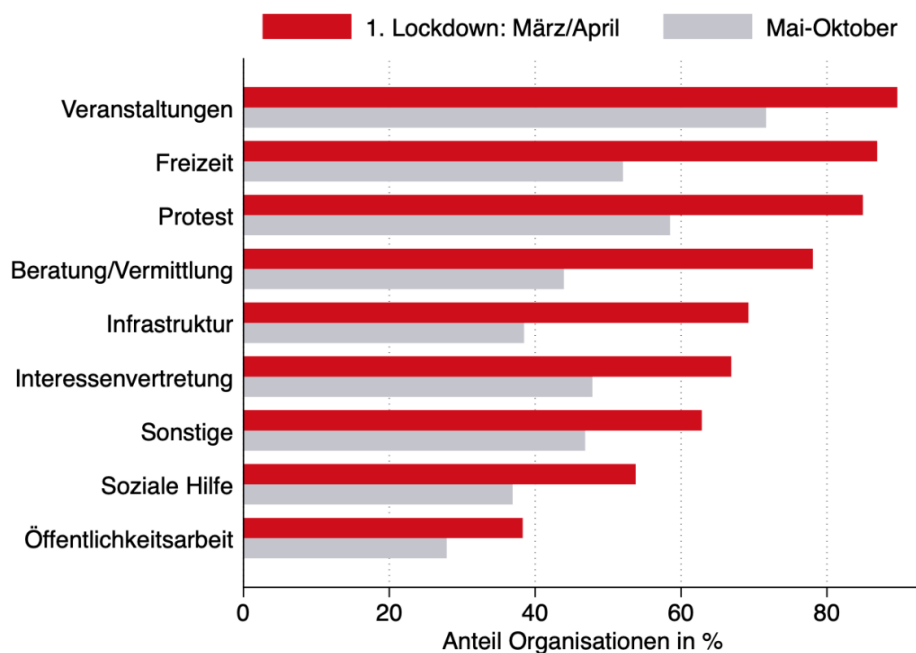
hatte jede zehnte Organisation ihre Hauptaktivität auch in den von der Pandemie vergleichsweise weniger betroffenen Monaten Mai bis Oktober 2020 noch nicht wieder aufgenommen.

Wenig überraschend zeigen sich die stärksten Unterschiede der Deaktivierung, wenn die Fälle nach dem Tätigkeitsfeld der Organisationen differenziert werden (Abbildung 5). Kontakt- und Veranstaltungsverbote haben sich am stärksten auf jene Organisationen ausgewirkt, die auf den Austausch und das Zusammenkommen vieler angewiesen sind. Fast 90 Prozent der Organisationen die im Bereich Freizeit tätig sind, Veranstaltungen organisieren, mussten ihre Aktivitäten zu Beginn der Krise einschränken, mehr als jede zweite musste sie ganz einstellen. Während sich alle Organisationen im Sommer 2020 relativ erholen und ihrer Hauptaktivität – wenn auch eingeschränkt – nachgehen konnten, blieb zu diesem Zeitpunkt fast jede vierte Organisation aus dem Feld der Veranstaltungsorganisation inaktiv. Durchweg am wenigsten eingeschränkt und deaktiviert sind in beiden Zeiträumen Organisationen mit den Haupttätigkeitsfeldern Öffentlichkeitsarbeit (an erster Stelle) und sozialer Hilfe (an zweiter Stelle). Angesichts des in der Corona-Krise gestiegenen Bedarfs an Pflege, Betreuung und ähnlichen Diensten, ist die Einschränkung im

Feld der sozialen Hilfe dennoch bemerkenswert. Abbildung 5 zeigt, dass auch im Zeitraum der Lockerungen zwischen Mai und Oktober 2020 mehr als ein Drittel der Organisationen im Bereich „soziale Hilfe“ nur eingeschränkt agieren konnte.

Dagegen lassen sich nur wenige Unterschiede in der Bremswirkung der Krise nach räumlichem Umfeld oder Organisationstyp feststellen. Die Zivilgesellschaft wurde überall in Deutschland – Ost wie West, Stadt wie Land – gleich stark getroffen. Mit Blick auf die Organisationsform zeigt sich jedoch, dass Vereine, die nicht auf Hauptamtliche bauen konnten, im ersten Lockdown um etwa zehn Prozent stärker betroffen waren und ihre Aktivitäten einstellen mussten, als Vereine mit Hauptamtlichen oder lose organisierte Initiativen. Auch längerfristig, bis in den Zeitraum der ersten Lockerungen im Sommer 2020, zeigt sich, dass rein ehrenamtlich organisierte Vereine die größten Probleme hatten ihre Hauptaktivitäten beizubehalten oder wieder aufzunehmen. Ähnlich stark wie Vereine ohne Hauptamtliche mussten Initiativen ihre Haupttätigkeit in beiden Zeiträumen reduzieren, aber wesentlich seltener komplett einstellen. Zudem zeigt sich, dass Organisationen mit der Zielgruppe „Unterstützungs- und Pflegebedürftige“ in der ersten Phase der Krise ihre Aktivitäten seltener reduzierten.

Abbildung 5: Einschränkungen des Aktivitätsniveaus nach Tätigkeitsfeld und Krisenphase



Gerade diese Organisationen haben in der ersten Phase der Krise ihre Tätigkeit trotz aller Widrigkeiten aufrechterhalten, um die Herausforderungen der Pandemie zu stemmen.

Eine Deaktivierung hat nicht nur im Haupttätigkeitsfeld der Organisationen stattgefunden, sondern auch mit Blick auf ihre politische Mobilisierung. Über 60 Prozent der befragten Organisationsvertreter:innen gaben an, sich im Vorkrisenjahr 2019 in mindestens einer der abgefragten Beteiligungsformen – politische Informationsveranstaltungen, Demonstrationen, Petitionen, Kontakt von Politiker:innen oder Offene Briefe – öffentlich eingemischt zu haben. Dabei wurde nicht zwischen on- und offline-Formen unterschieden. Auch im Kontext ihrer politischen Aktivitäten wurden die Befragten gebeten anzugeben, wie sich ihre politische Beteiligung in der Pandemie im Vergleich zum Vorjahr entwickelt hat.³ Fast 70 Prozent der im Jahr 2019 politisch aktiven Organisationen waren in der Pandemie in mindestens einer Form der Beteiligung weniger oder gar nicht mehr aktiv. Abbildung 6 zeigt, dass dies vor allem

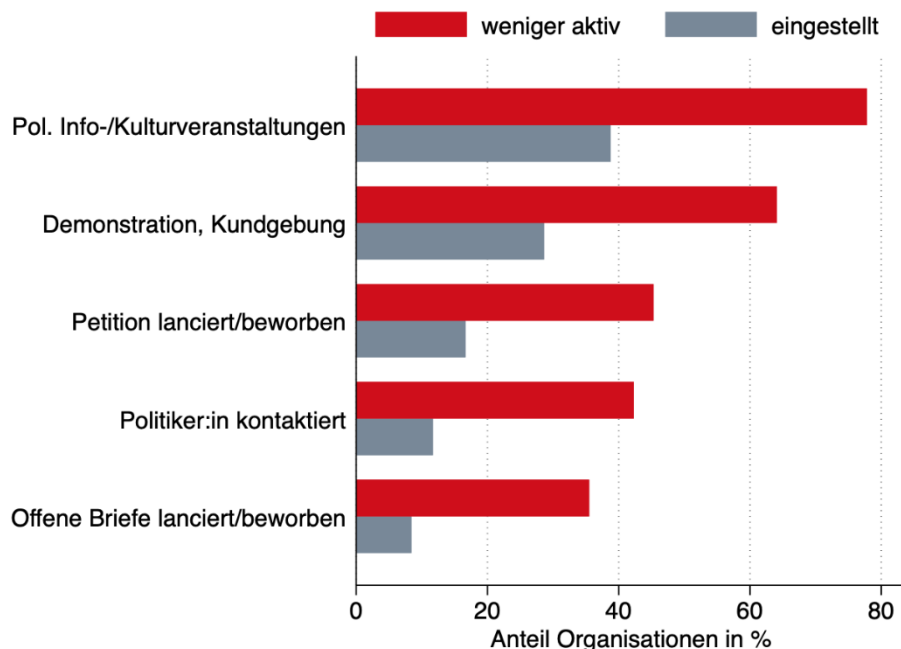
die Organisation von Demonstrationen und Kundgebungen sowie andere Veranstaltungen mit politischem Hintergrund betrifft.

b) Resilienz und Aktivierung

Obwohl die organisierte Zivilgesellschaft durch die COVID-19 Pandemie schwer getroffen wurde, kam es wie in früheren Krisen auch während der Corona-Krise zu einer Aktivierung. Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen gaben rund 40 Prozent der befragten Organisationsvertreter:innen an, von der Corona-Krise betroffenen Menschen Unterstützung angeboten zu haben. Wir nehmen im Folgenden exemplarisch zwei Bereiche genauer in den Blick, um die Muster der Resilienz und Aktivierung zu untersuchen: den eher dienstleistungsorientierten Bereich der sozialen Unterstützung sowie den öffentlichkeitsorientierten Bereich der politischen Beteiligung.

Für die Analyse des Bereichs der *sozialen Unterstützung* wurden die Antworten aller Organisationen zugrunde gelegt, die im Jahr vor der Krise in den Tätigkeitsfeldern „Beratung und

Abbildung 6: Einschränkung der politischen Mobilisierung



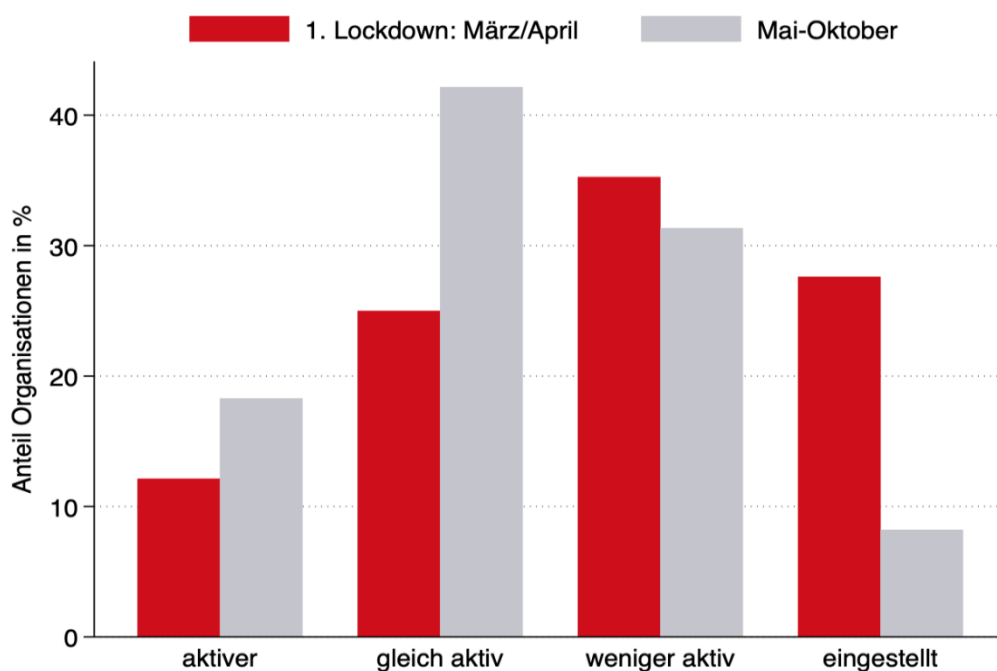
³ Im Gegensatz zu anderen Aktivitäten wurden für die politischen Aktivitäten nicht zwei Phasen (erster Lockdown und Öffnungsphase) unterschieden.

Vermittlung“ und „soziale und finanzielle Hilfen“ aktiv waren. Diese 555 Vereine und Initiativen wurden auf ihr Aktivitätsniveau in der Phase des ersten Lockdowns im März und April 2020 sowie während der ersten Lockerungen ab Mai 2020 untersucht. Wir nennen die gleichbleibend aktiven Organisationen „resilient“ und jene, die im Vergleich zu 2019 sogar aktiver wurden, „aktiviert“. Abbildung 7 zeigt, dass während des Lockdowns rund 12 Prozent der Organisationen im Bereich soziale Unterstützung aktiver waren als im Vorkrisenjahr 2019; immerhin ein Viertel war gleich aktiv. Dies unterstreicht erneut, dass die Zivilgesellschaft besonders in diesem Feld eine tragende Rolle einnahm und zumindest teilweise den Widrigkeiten der Pandemie trotzen konnte. Im Zeitraum der Lockerungen der Kontaktbeschränkungen ist eine weitere Erholung und Aktivierung deutlich sichtbar. Fast jede fünfte Organisation im Bereich der sozialen Hilfe war im Sommer 2020 sogar aktiver als im Jahr davor und weitere 42 Prozent der Organisationen konnten ihre Aktivität wieder auf das Vorkrisenniveau heben. Insbesondere im Zeitraum der Lockerungen wird deutlich, dass Vereine mit Hauptamtlichen am stärksten auf den gestiegenen Bedarf in der Krise reagieren konnten: Während 26 Prozent der

Organisationen in dieser Gruppe aktiver waren, liegt der Anteil bei den informellen Initiativen und bei den rein ehrenamtlich organisierten Vereinen mit jeweils rund 12 Prozent deutlich darunter. Zu diesem Eindruck zivilgesellschaftlicher Aktivierung gehört auch, dass einige Organisationen, die zuvor nicht im Bereich der sozialen Unterstützung aktiv waren, in der Krise eine entsprechende Tätigkeit aufgenommen haben. Allerdings trifft das nur auf wenige Fälle zu (unter 40).

Um die zivilgesellschaftliche Aktivierung in der Corona-Pandemie zu erfassen, haben wir zusätzlich untersucht, wie viele Organisationen spezifische Hilfe für von der Krise besonders betroffene Menschen angeboten haben. Insgesamt trifft das auf knapp 40 Prozent der 1066 befragten Organisationen zu. Davon haben fast 25 Prozent ihre Tätigkeit angepasst oder erweitert, um Betroffene während der Pandemie zu unterstützen. Dies reichte von Angeboten wie „Beratung zu spezifischen Problemen in der Pandemiesituation (Homeschooling, Home-office, Freizeitgestaltung)“, der „Erarbeitung von Hygienekonzepten“ oder „Beratungs- und Betreuungsangebote für psychisch kranke Menschen, die unter der Isolation und Vereinsamung durch die Kontaktbeschränkungen in Krisen geraten sind“ über

Abbildung 7: Aktivität im Bereich Soziale Unterstützung nach Krisenphase



digitale „VorLesaktionen“ bis hin zur „Finanzierung von Lernförderprojekten für Schulen, Gutscheine für einsame Senioren [oder] Clown-Doktoren-Besuche im Seniorenheim“. Um den sozialen Kontakt mit den Zielgruppen nicht abbrechen zu lassen, ließen sich etliche Organisationen kreative Lösungen einfallen, wie beispielsweise eine Initiative im Bereich der Kinder- und Familienhilfe, die mit einem „Campingtisch vor die Wohnung der Familie“ zog, um so durch das Fenster die Hausaufgaben der Kinder betreuen zu können.

Weitere 14 Prozent der befragten Organisationen haben pandemiebezogene Nachbarschaftshilfe organisiert, wie Einkaufshilfen für Ältere oder für Menschen in Quarantäne, Gassi gehen, Gabenzäune oder das zu Beginn der Pandemie noch verbreitete Nähen von Mund-Nasen-Bedeckungen („im 1. Lockdown haben wir zum Masken nähen aufgerufen und über 1.000 Community-Masken an Bedürftige verteilt.“). Zu den in der Nachbarschaftshilfe aktiven Akteur:innen gehören besonders Organisationen aus den Themenbereichen Soziales und Gesundheit, aber auch 18 Prozent der Sport- und Freizeitorganisationen haben Dienste in der Nachbarschaft angeboten.

Ebenso wie im Bereich der sozialen Unterstützung zeigen sich neben der weit verbreiteten Deaktivierung auch im Bereich *der politischen Beteiligung* Aktivierungsprozesse in der Krise. Teile der organisierten Zivilgesellschaft in Deutschland haben Möglichkeiten gefunden und genutzt, ihr Engagement trotz der pandemiebedingten Einschränkungen aufrechtzuerhalten oder teilweise sogar zu verstärken. Um die Aktivierung in diesem Bereich zu erfassen, haben wir für jede der fünf in Abbildung 5 dargestellten Aktionsformen untersucht, ob die Organisationen aktiver, gleich aktiv oder weniger aktiv waren. Knapp 12 Prozent der Organisationen, engagierten sich während der Krise stärker politisch als noch im Vorkrisenjahr 2019. Jede vierte Organisation war im Schnitt genauso aktiv wie im Vorjahr. Vergleicht man, welche Art der politischen Einmischung verstärkt

gewählt wurde, waren die meisten Organisationen (55-65%) gleich aktiv oder aktiver in Formaten, die auch online organisiert werden können: Petitionen, offene Briefe oder der direkte Kontakt zu Politiker:innen.

Die politische Aktivierung zeigt sich aber nicht allein in der Intensivierung von bereits zuvor genutzten Formen der politischen Beteiligung. Sie drückt sich auch in der Ausübung neuer Formen aus. Knapp einhundert der politisch aktiven Organisationen gaben an, ihr Repertoire politischer Beteiligung während der Krise erweitert zu haben, und zum Beispiel zum ersten Mal überhaupt eine/n Politiker:in kontaktiert oder eine Petition initiiert zu haben. Darunter sind auch 19 Organisationen, die angaben 2019 noch in keiner der abgefragten Formen politisch aktiv gewesen zu sein. In den offenen Angaben zu neuen Formen der politischen Beteiligung ist deutlich erkennbar, dass vor allem digitale Formen der politischen Einflussnahme, der Information und des Protests gewählt wurden, wie „Visueller Protest über Social Media“, „Beteiligung an Hinweisen auf Hashtags wie #alarmstufesrot“, „Live-Streaming“ von Protestveranstaltungen und „Onlinekampagnen“. ⁴

Kooperation und Netzwerke

Zivilgesellschaftliche Organisationen sind selten nur allein aktiv. Sie entfalten ihre Wirkung in Zusammenarbeit mit anderen, seien es andere zivilgesellschaftliche Gruppen, oder Akteur:innen aus einem anderen Sektor, aus der Wirtschaft (z.B. als Sponsoren oder als Partner:innenbetriebe) oder staatliche Akteur:innen (z.B. Schulen, Jugendämter oder Ministerien). Unter zehn Prozent der befragten Organisationen gaben an, vor der Corona-Krise mit gar keinen anderen Akteur:innen enger zusammengearbeitet zu haben. Etwa ein Viertel berichtete von Kooperationsbeziehungen mit Akteur:innen innerhalb der Zivilgesellschaft, mehr als ein Drittel von Zusammenarbeit mit Staat und Zivilgesellschaft. Andere zivilgesellschaftliche Akteur:innen sind insgesamt für mehr als drei Viertel der Befragten (78%) ein wichtiger Teil ihres Netzwerks. Der Staat spielt für 62 Prozent und

⁴ Die Themen der politischen Einmischung wurden nicht systematisch erfasst. Die Antworten auf offene Fragen deuten jedoch auf ein breites Spektrum an Themen und Kritik an spezifischen Auswirkungen der

Corona-Maßnahmen hin, allerdings nicht auf die Organisation von Protesten, die die Corona-Maßnahmen der Bundesregierung insgesamt in Frage stellen.

wirtschaftliche Akteur:innen spielen für jede fünfte Organisation eine Rolle als Kooperationspartner:innen (20%).

Dass diese Kooperationsbeziehungen in der Corona-Krise relevant wurden, zeigt sich beim Zugang zu Unterstützung von außen. Auf die Frage, ob sie in der Krise Unterstützung durch andere Organisationen aus Staat, Wirtschaft oder Zivilgesellschaft erhalten haben, antwortet etwas über ein Drittel mit ja (37%). Unter den Organisationen ohne Kooperationsbeziehungen lag der Anteil nur bei 12 Prozent, unter den Organisationen mit Verbindungen in alle drei Sektoren – Zivilgesellschaft, Staat und Wirtschaft – bei über 50 Prozent. Je stärker zivilgesellschaftliche Organisationen über verschiedene Bereiche hinweg vernetzt sind, desto eher werden sie in der Notsituation der Corona-Krise unterstützt.

Kooperationspartner:innen sind also potenziell auch Unterstützer in der Not. Allerdings scheint die An- oder Abwesenheit von Kooperationspartner:innen nicht die Wahrnehmung der eigenen Situation in der Krise zu bestimmen. Zwischen den Gruppen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in der wahrgenommenen Betroffenheit durch die Krise. Allerdings fühlen sich die Organisationen, die Hilfe in Anspruch genommen haben, auch eher von Corona betroffen. Insofern kann das Fehlen von Kooperationsbeziehungen auch darauf verweisen, dass diese Organisationen ihre Tätigkeit auch ohne die Vernetzung mit anderen durchführen können.

Wie in den vorangegangenen Abschnitte ist auch bei der Frage nach Netzwerken und Unterstützung die zentrale Erkenntnis, dass die Erfahrungen über die verschiedenen Organisationen hinweg relativ gleich verteilt sind. Allerdings zeigt

sich erneut, dass Vereine mit hauptamtlichen Mitarbeiter:innen größere Kapazitäten haben ihre Kooperationsbeziehungen auch in der Krise aufrecht zu erhalten oder sogar zu intensivieren. Wenn man für die Frage, wie sich die Kooperationsbeziehungen seit der Krise verändert haben, die Antwortkategorien „gleich“ und „stärker“ zusammenzieht, sind sie es, die hier den größten Anteil haben (s. Tabelle 1).

Anders herum zeigt sich für kleine Organisationen ohne Budget, dass sie in der Krise ungleich stärker herausgefordert sind, weil ihnen der Zugang zu Unterstützung fehlt. Resilienz erweist sich in der Corona-Krise also auch als eine Ressourcenfrage.

Auf die offene Frage, welche Art der Unterstützung in der Krise hilfreich gewesen wäre und von wem diese Unterstützung hätte kommen können, formulieren viele Organisationen sehr konkrete Anliegen. Dabei geht es um technische und finanzielle Unterstützung (z.B. einmalige niedrigschwellige Zuschüsse) für digitale Formate oder rechtssichere Wahlen, die entweder von staatlichen Stellen oder von versierten jüngeren Ehrenamtlichen kommen könnten. Kultur- und Sportvereine benennen häufiger ein Ende der Beschränkungen als die einzige hilfreiche Maßnahme. Daneben wären für sie von Kirchen oder Unternehmen bereitgestellte Ersatzräume hilfreich gewesen, in denen auch unter (gelockerten) Hygienebedingungen Aktivitäten hätten stattfinden können. Von diesen Organisationen wird auch Planungssicherheit eingefordert, um ein angepasstes Angebot bei reduzierten Maßnahmen vorbereiten zu können. Klare Richtlinien, unter welchen Bedingungen Aktivitäten möglich sind, werden ebenfalls häufiger als Bedarf genannt. In

Tabelle 1: Anteil der Organisationen mit stärkeren oder gleichbleibenden Kooperationsbeziehungen in der Corona-Krise; in Prozent

	Initiativen	Verein ohne Hauptamtliche	Verein mit Hauptamtlichen
mit kommunalen Akteuren	52,8	46,8	62,5
mit staatlichen Akteuren	53,8	47,0	74,2
mit Unternehmen	50,0	39,1	50,5
mit anderen Organisationen	53,8	50,0	72,2

verschiedenen Bereichen werden finanzielle Hilfen als zentral eingeschätzt: flexible Förderung, Ausgleichszahlungen nach dem Ausfall von Veranstaltungen oder Mietminderungen nach dem Wegfall der wichtigsten Einnahmequellen. Es gibt aber auch den Bedarf für externe Angebote zur Revitalisierung des Ehrenamtes nach dem Knick der Coronakurve. Für einige Vereine zeigt die Corona-Krise jedoch auch deutlich auf, dass es leichter gewesen wäre, Leistungen aufrecht zu erhalten, wenn staatliche Unterstützung um die sie schon lange kämpfen (z.B. Regelfinanzierung von Stellen oder beantragte Mittel für Materialien) gewährt worden wäre oder die Zusammenarbeit mit staatlichen Akteur:innen in der Krise besser gelaufen wäre.

Digitalisierung

Im Zuge der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie hat sich der Alltag vieler Menschen in Deutschland grundlegend gewandelt und in den digitalen Raum verschoben. Erwerbstätige arbeiten im Homeoffice, Schüler:innen lernen im Homeschooling und Familien und Freunde:innenkreise treffen sich in Videokonferenzen. Dieser Digitalisierungsschub hat auch die Zivilgesellschaft verändert. Wie in den Bereichen Arbeit und Bildung sind Herausforderungen, Probleme und positive Auswirkungen der digitalen Transformation ungleich verteilt.

Insgesamt berichten 45 Prozent der befragten Organisationen von einem starken oder sehr starken Digitalisierungsschub⁵ in ihrer Arbeit während der Pandemie. Rund ein Drittel verzeichnet keine oder nur wenig entsprechende Veränderungen. Gleichzeitig sind mit der digitalen Neuausrichtung in der Pandemie erhebliche Herausforderungen verbunden. Fast die Hälfte der befragten Vereine und Initiativen stimme der Aussage ‚eher‘ oder ‚voll und ganz‘ zu, dass es ihrer Organisation an digitaler Infrastruktur fehle. Ein größeres Problem als die unzureichende öffentliche Infrastruktur für das digitale Arbeiten (22% Zustimmung) oder fehlendes Know-How der Mitarbeitenden (25% Zustimmung) stellen fehlende

finanzielle Ressourcen für den Ausbau digitaler Arbeitsformate dar (40% Zustimmung). Darüber hinaus berichten fast 40 Prozent der Befragten, dass durch die Verlagerung von Aktivitäten ins Digitale bestimmte Zielgruppen nicht länger erreichbar sind. Insgesamt melden nur rund 17 Prozent der Befragten keinerlei oder sehr große Problemen in einem der genannten Bereiche.

Plastischer werden die Herausforderungen des Digitalisierungsschubs in den Antworten auf eine zusätzliche, offene Frage. Neben den erwähnten Problemen nennen die Befragten die fehlende Möglichkeit bestimmte Tätigkeiten – wie zum Beispiel musische Aktivitäten – in den digitalen Raum zu verlegen, den hohen Organisationsaufwand und das Überangebot digitaler Formate („Man macht so viel digital, dass man dann im Ehrenamt müde davon ist und ein weiteres Online-Meeting scheut bzw. als zu anstrengend empfindet“). Dazu kommen Unsicherheiten im Umgang mit dem Datenschutz, ein Mangel an Verbindlichkeit und ein geringes Angebot an Weiterbildungsangeboten zu digitalen Themen. Insbesondere Organisationen im sozialen Bereich sehen das Fehlen persönlicher Kontakte als zentrales Problem für die gemeinsame Arbeit und den Zusammenhalt von Mitgliedern und Engagierten: „Durch die Digitalisierung rückt ein entscheidender Aspekt unserer Arbeit, nämlich die Vernetzung unseres Umfeldes in den Hintergrund. Digital kann man die persönlichen Kontakte nicht annähernd ersetzen.“ Eine Organisation im Bereich Kultur und Freizeitgestaltung bringt es so auf den Punkt: „Uns fehlt die Fantasie, uns vorzustellen wie unser Angebot: z.B. Konzerte, Töpferkurse, Kindertheater sinnvoll ins Digitale übertragen werden sollen. Unsere Arbeit lebt davon, Menschen zusammen zu bringen“.

Die Relevanz von Digitalisierungsfragen in der Pandemie wird besonders deutlich, wenn diese zusammen mit der Wahrnehmung der allgemeinen Krisenbetroffenheit betrachtet werden. Organisationen mit einem starken Digitalisierungsschub empfinden die mit der Krise einhergehenden Einschränkungen als deutlich weniger stark.

⁵ Im Wortlaut: „Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen... Die Corona-Krise hat zu einer starken Digitalisierung unserer Arbeit geführt.“

Tabelle 2: Probleme bei der Digitalisierung und wahrgenommene Krisenbetroffenheit; in Prozent

		Wahrgenommene Krisenbetroffenheit	
		Gering	Stark
Probleme bei der Digitalisierung	Sehr stark	20,2	79,8
	Gering/Mittel	39,4	60,6

Rund 64 Prozent der Organisationen mit ausgeprägtem Digitalisierungsschub erklären sich als stark von der Krise betroffen gegenüber knapp 78 Prozent der Organisationen mit weniger ausgeprägter Digitalisierung, denen dieser Handlungsspielraum in der Krise fehlt.

Spiegelbildlich dazu zeigt sich ein Zusammenhang von Problemen bei der Digitalisierung und der wahrgenommenen Krisenbetroffenheit (Tabelle 2). Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die in mindestens einem der genannten Felder „Know-How“, „digitale Infrastruktur“, „Zielgruppenerreichung“ oder „Ressourcen“ von sehr großen Problemen berichten, sehen sich deutlich stärker betroffen als Organisationen, die besser mit der digitalen Neuausrichtung ihrer Arbeit

zurechtkommen. Hier ist der Abstand zwischen den Gruppen mit etwas weniger als 20 Prozentpunkten beträchtlich: Die Organisationen, denen die Digitalisierung Probleme bereitet, nehmen die Krise insgesamt als bedrohlicher wahr.

Die mit der pandemiebedingten Digitalisierung verbundenen Chancen und Probleme sind auch in der organisierten Zivilgesellschaft ungleich verteilt. So berichten Vereine mit hauptamtlichen Mitarbeitenden häufiger von einem Digitalisierungsschub und etwas seltener von Problemen bei der Digitalisierung als Vereine ohne Hauptamtliche. Am besten scheinen sich aber informelle Initiativen dem neuen digitalen Pandemiealltag anzupassen (Abbildung 8). Diese haben ihre Arbeit in der Krise am stärksten digitalisiert

Abbildung 8: Digitalisierungsschub / Digitalisierungsprobleme und Organisationsstruktur

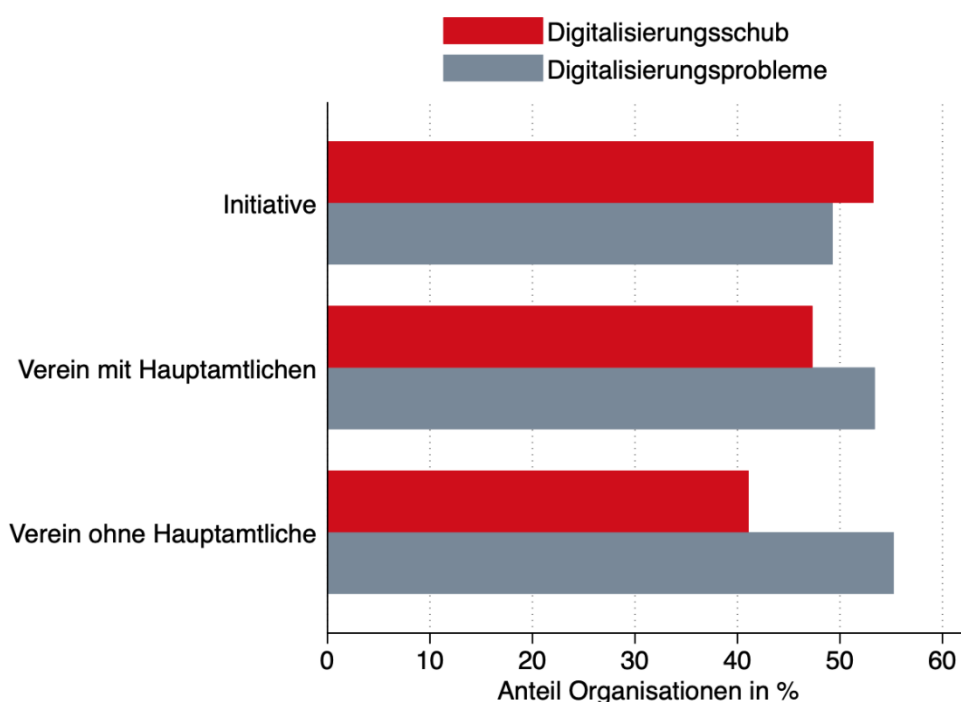
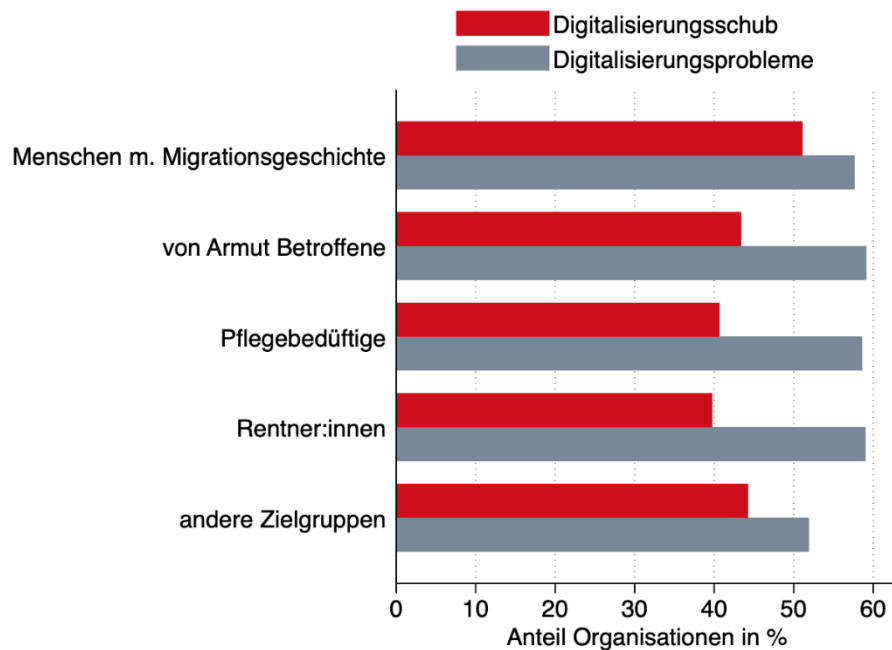


Abbildung 9: Digitalisierungsschub / Digitalisierungsprobleme und Zielgruppen



(53% Zustimmung) und sie treffen dabei gleichzeitig weniger häufig auf Probleme als die beiden Referenzgruppen (49% Zustimmung).

Darüber hinaus spielt die Zielgruppe der Organisationen insbesondere für die Probleme der Digitalisierung eine wesentliche Rolle. Vereine und Initiativen, die mit sozial benachteiligten Gruppen, Menschen mit Migrationsgeschichte, Hilfe- und Pflegebedürftigen oder Älteren arbeiten, die schwerer durch digitale Formate zu erreichen sind, berichten häufiger von Digitalisierungsproblemen als Organisationen mit anderen oder unspezifischen Zielgruppen (Abbildung 9). Die Unterschiede für den Digitalisierungsschub sind geringer. Aber das Beispiel der Organisationen, die mit Menschen mit Migrationsgeschichte zusammenarbeiten, zeigt, dass sich ein starker Digitalisierungsschub und häufig auftretende Probleme bei der Digitalisierung keineswegs ausschließen.

Das Alter der Organisationen – und, so die Vermutung, das damit tendenziell einhergehende Alter der Mitarbeitenden – scheint ebenso Teil der Erklärung für Unterschiede bei Problemen mit der Digitalisierung zu sein. Junge Organisationen, die nach 2010 gegründet wurden, berichten deutlich seltener von Problemen (25%), als bereits vor diesem Zeitpunkt existierende Organisationen (33%). Signifikante Zusammenhänge zeigen sich darüber hinaus, wie in den vorangehenden

Analysen, vor allem für das Haupttätigkeitsfeld. Den größten Digitalisierungsschub erfahren demnach Organisationen im Bereich Beratung und Vermittlung (59%) und jene Akteur:innen der Zivilgesellschaft, die Protestveranstaltungen organisieren (64%). Hier zeigt sich das bereits oben skizzierte Muster: Viele in diesem Bereich tätige Organisationen begegneten der Herausforderung eingeschränkter Möglichkeiten zur Versammlung, indem sie neue Formate des digitalen Protests und der politischen Online-Beteiligung für sich entdeckten. Dem gegenüber stehen Organisationen mit den Haupttätigkeitsfeldern Freizeitgestaltung und Veranstaltungen, die ihre Arbeit deutlich weniger stark digitalisieren konnten (38% bzw. 41%) und gleichzeitig stärker als andere Organisationen von Digitalisierungsproblemen berichten (63% bzw. 59%).

Wirtschaftliche Auswirkungen

Die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie sind massiv. Laut statistischem Bundesamt ging das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland im Vergleich zum Vorjahr um knapp fünf Prozent zurück. Die deutsche Wirtschaft geriet 2020 zum ersten Mal seit der Finanzkrise vor über zehn Jahren in eine Rezession (Statistisches Bundesamt 2021). Aber nicht nur Bereiche wie die Veranstaltungsbranche, die Gastronomie oder der Reiseverkehr

spüren die wirtschaftlichen Folgen der Kontaktbeschränkungen, sondern auch zivilgesellschaftliche Organisationen. Allerdings gilt das nicht für alle im gleichen Maße. Von den befragten zivilgesellschaftlichen Organisationen berichtet mehr als ein Drittel von negativen und zehn Prozent von sehr negativen wirtschaftlichen Auswirkungen. Gleichzeitig beobachten vier von zehn Organisationen keinerlei Auswirkungen auf ihre finanzielle Situation. Ein sehr geringer Anteil (4%) stellt positive wirtschaftliche Auswirkungen fest.

Zivilgesellschaftliche Organisationen finanzieren sich aus unterschiedlichen Einnahmequellen (z.B. Spenden und Mitgliederbeiträge oder ein eigener Geschäftsbetrieb) und sie werden zu unterschiedlichen Anteilen von Ehrenamtlichen oder geringfügig Beschäftigten getragen. Das macht die Organisationen unterschiedlich anfällig für die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise. Die Angaben im Folgenden beziehen sich auf die 579 Organisationen, die negative wirtschaftliche Folgen der Krise verzeichnen. 70 Organisationen, das sind 12 Prozent in dieser Gruppe bzw. 18 Prozent aller Vereine mit hauptamtlichen Mitarbeiter:innen, meldeten laut Selbstauskunft Kurzarbeit an. Bei fast der Hälfte der Organisationen, die zuvor negative wirtschaftliche Auswirkungen berichtet haben, kam es zu einem Ausfall ehrenamtlicher Mitarbeiter:innen. Etwas mehr als jede dritte der von wirtschaftlichen Folgen betroffenen Organisationen gab an, dass die finanzielle Förderung durch Dritte weggefallen sei. Für einige Organisationen sind die wirtschaftlichen Folgen der Krise existenzbedrohend. Ein:e Vertreter:in berichtet: „Die Ausgaben übersteigen weit unsere

Einnahmen, da der Hauptteil der Einnahmen weggefallen sind.“

Vor allem der Einbruch von Spenden (N=276) bei knapp der Hälfte der wirtschaftlich getroffenen Organisationen, ist vor dem Hintergrund des insgesamt gestiegenen Spendenvolumens (Deutscher Spendenrat 2021) zunächst erstaunlich – deckt sich aber mit Befunden der Maecenata-Studie und dem ZiviZ Engagement-Barometer (Schradler 2021). Offensichtlich ist diese Unterstützung bei einem Großteil der organisierten Zivilgesellschaft nicht angekommen. Allerdings kam es laut Deutschem Spendenrat auch zu einer Umverteilung der Spenden: Im Bereich Not- und Katastrophenhilfe oder Tierhilfe stiegen sie an, während Spenden für Sportvereine oder kirchliche Hilfsorganisationen zurückgingen.⁶ Neben dem Einbruch der Einnahmen belasten neue Ausgaben zur Einhaltung der Hygieneregeln und zum Ausbau der digitalen Infrastruktur die befragten Organisationen. Für die Zukunft erwarten viele von ihnen auch längerfristige wirtschaftliche Probleme aufgrund von Kürzungen der Fördermittel.

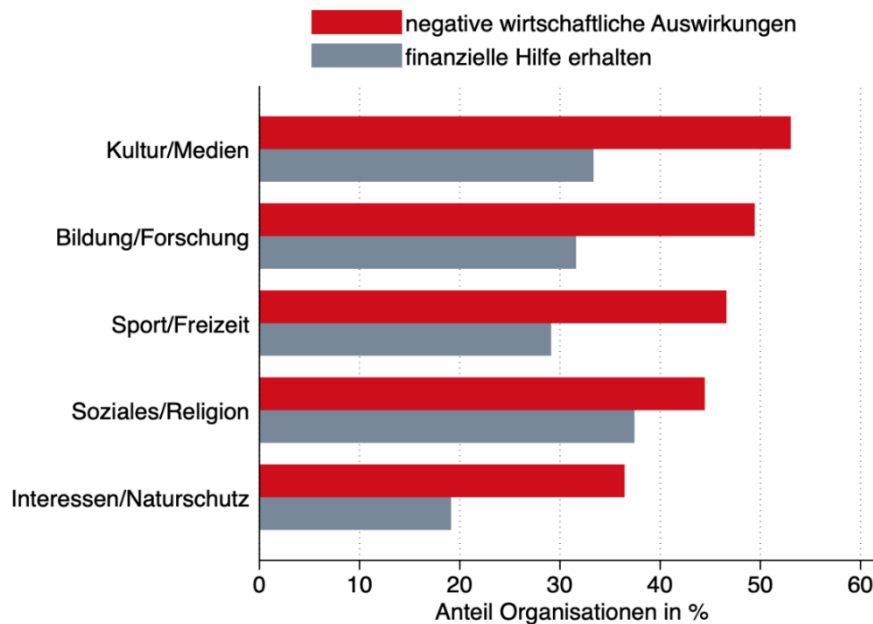
Wirtschaftliche Schwierigkeiten treten nicht gehäuft in der Arbeit mit bestimmten Zielgruppen auf. Unterschiede zeigen sich aber auch hier wieder zwischen den verschiedenen Organisationsformen. Jeder zweite Verein, aber nur jede vierte der informellen Initiativen in unserem Sample ist von finanziellen Einbußen betroffen (s. Tabelle 3). In diesem Fall sind es die Vereine mit hauptamtlichen Mitarbeiter:innen, die häufiger von negativen wirtschaftlichen Auswirkungen berichten als

Tabelle 3: Wirtschaftliche Auswirkungen nach Organisationstyp; in Prozent

	<i>Organisationstyp</i>		
	Initiative	Verein ohne Hauptamtliche	Verein mit Hauptamtlichen
keine/positive Auswirkungen	73,4	51,8	48,0
negative Auswirkungen	26,6	48,2	52,0

⁶ <https://www.evangelisch.de/inhalte/182636/16-02-2021/steigende-spendenbereitschaft-der-corona-pandemie>

Abbildung 10: Negative finanzielle Auswirkungen und erhaltene Akuthilfe nach Themenbereich



Organisationen, die auf ehrenamtlicher Mitarbeit basieren (siehe auch Hoff et al. 2021b).

Deutliche Unterschiede in der Einschätzung der wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Krise ergeben sich ebenfalls zwischen Organisationen aus verschiedenen Arbeitsbereichen. Zivilgesellschaftliche Organisationen, die in der Interessenvertretung und im Naturschutz arbeiten, sind seltener von negativen wirtschaftlichen Auswirkungen betroffen (38%) als Organisationen, die in den Bereichen Kultur und Medien (53%) oder Bildung und Forschung (50%) aktiv sind. Dies bestätigt die oben präsentierten Befunde, dass die allgemeine Krisenbetroffenheit im Bereich Kultur und Medien sehr hoch ist. Im Bereich Sport und Freizeit sind finanzielle Einbußen weniger ausgeprägt (47%). Im Bereich Kultur und Medien erhielt allerdings auch ein größerer Anteil der befragten Organisationen staatliche Akuthilfe (33%). Die Bereiche Interessenvertretung und Naturschutz (18%) oder Sport und Freizeit (29%) haben seltener von finanziellen Hilfen profitiert.⁷

In Bezug auf negative wirtschaftliche Auswirkungen finden wir auch regionale Unterschiede.

Organisationen in kleineren Städten mit weniger als 100.000 Einwohner:innen berichten seltener von negativen wirtschaftlichen Auswirkungen (38%) als Organisationen in den großen Metropolen (46%). Dagegen ergeben sich keine Unterschiede zwischen Organisationen in westdeutschen und ostdeutschen Bundesländern.

Zusammenfassung und Ausblick

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Organisationsbefragung in den vorangehenden Abschnitten, dass die COVID-19 Pandemie die Zivilgesellschaft in Deutschland mit großer Wucht und in ihrer ganzen Breite getroffen hat. Die überwiegende Mehrheit der Organisationen hatte mit großen Problemen zu kämpfen; etliche Organisationen mussten ihre Aktivitäten ganz oder teilweise einstellen, viele berichten von wirtschaftlichen Einschränkungen und Problemen mit der Umstellung auf digitale Formate. Trotz dieser massiven Einschränkungen haben zivilgesell-

⁷ Wenn die Organisationen finanzielle Hilfe erhalten haben, dann am häufigsten von der Landesebene (14%), gefolgt von der Kommunalebene (8%), und aus dem Sozialschutzpaket des BMAS (6%).

schaftliche Akteur:innen auch in dieser Krise einen zentralen Beitrag für die Bewältigung der sozialen Folgen der Krise geleistet. Und dennoch: Die sichtbaren Anzeichen der zivilgesellschaftlichen Aktivierung im Bereich der sozialen Dienste, die neuen und verstärkten Formate der politischen Beteiligung im digitalen Raum und die zivilgesellschaftlichen (Nachbarschafts-)Hilfen für Betroffene müssen stets vor dem Hintergrund der umfassenden Bremswirkung verstanden werden, die die Handlungsfähigkeit vieler zivilgesellschaftlicher Organisationen in der COVID-19 Pandemie beeinträchtigt hat.

Entwicklungen im Überblick

Um einen Überblick darüber zu bekommen, welche Teile der Zivilgesellschaft besonders von der Krise betroffen sind und wovon es abhängt, ob Aktivitäten eingestellt wurden oder fortgesetzt werden konnten, wird im Folgenden der Einfluss der eingangs vorgestellten Faktoren Organisationsstruktur/Formalität, Tätigkeitsbereich, Zielgruppe und Lokalität zusammenfassend betrachtet. Dafür werden insbesondere signifikante Zusammenhänge berichtet, die einer multivariaten Überprüfung standhalten – die also auch bei der Berücksichtigung von Effekten Bestand haben, die sich aus der Kombination unterschiedlicher Merkmale ergeben.

Organisationsform/Professionalisierung: Die Organisationsform und die Beschäftigung von hauptamtlichen Mitarbeitenden beeinflussen die Intensität, mit der die zivilgesellschaftlichen Akteur:innen von der Krise getroffen werden. Im Vergleich der drei von uns unterscheidenden Gruppen sind rein ehrenamtlich organisierte Vereine am stärksten betroffen. Sie berichten eher von negativen Auswirkungen, sie werden stärker in ihren Tätigkeiten ausgebremst, konnten ihre Kooperationsbeziehungen weniger gut aufrechterhalten und haben häufiger Probleme mit der Digitalisierung ihrer Arbeit als Vereine, die über hauptamtliche Mitarbeiter:innen verfügen, oder informelle Initiativen. In Bezug auf die zentrale Frage nach der Aktivierung und Deaktivierung scheinen Vereine, die sich auf Hauptamtliche stützen können, am besten durch die Krise gekommen zu sein. Im Vergleich der drei Gruppen müssen sie ihre Hauptaktivitäten am wenigsten einschränken und sie sind in den näher

untersuchten Bereichen der sozialen Hilfen und der politischen Beteiligung am resilientesten und am stärksten aktiviert. Informelle Initiativen sind entgegen der vermuteten Vulnerabilität aufgrund fehlender Strukturen und Ressourcen erstaunlich robust: sie fallen sowohl für die Frage nach der generellen Krisenauswirkung, als auch für die Muster der (De-)Aktivierung zwischen die anderen beiden Gruppen.

Die Rolle informeller Initiativen sticht in der Pandemie in zwei Bereichen besonders hervor: Sie sind besonders im Bereich der Nachbarschaftshilfe aktiv und ihnen gelingt es am besten, sich mit der digitalen Neuausrichtung in der Pandemie zurechtzufinden. Beide Befunde zeigen, dass die flexible Arbeitsweise in einer Krise Vorteile hat. Die vergleichsweise starke Aktivierung im Feld der Nachbarschaftshilfe könnte darüber hinaus mit einem weiteren Unterschied in Verbindung stehen: Die von uns befragten Initiativen sind in ihrem Selbstverständnis politischer als die untersuchten Vereine. Eine weitere Dimension der Organisationsstruktur der untersuchten Akteur:innen spielt überraschenderweise keine große Rolle: Unterschiede zwischen Organisationen mit und ohne Budget sind mit Blick auf die wahrgenommene Betroffenheit durch die Krise gering und selbst für die wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie ist der Unterschied, insbesondere bei Kontrolle der Organisationsform, nicht statistisch signifikant.

Tätigkeit: Neben der Organisationsform ist, wie erwartet, das Tätigkeitsfeld der zentrale Faktor, der die Krisenbetroffenheit und die Handlungsfähigkeit in der Krise bestimmt. Insbesondere Organisationen, die auf das soziale Beisammensein Vieler angewiesen sind in Bereichen wie Freizeit, Kultur und Veranstaltungsorganisation, berichten am häufigsten von negativen Auswirkungen. Sie leiden am stärksten unter den wirtschaftlichen Folgen, sie werden am stärksten in ihren Aktivitäten ausgebremst und sie haben die größten Probleme, ihre Angebote digital neu auszurichten. Gleichzeitig sind es vor allem diese Organisationen aus den Bereichen Freizeit, Kultur und Sport, die trotz oder gerade wegen der Einschränkungen neue Aktivitäten in Angriff genommen haben: hier sind Organisationen im Kontrast zu anderen gleich oder sogar stärker politisch aktiv gewesen als vor der Krise. Am wenigsten

eingeschränkt und von der Krise getroffen sind Organisationen, die im Bereich der sozialen Unterstützung tätig sind und die Leistungen erbringen, die in der Krise besonders benötigt wurden. Organisationen im Bereich der Interessenvermittlung berichten von einem starken Digitalisierungsschub, der eine Erklärung dafür ist, dass Organisationen in diesem Feld eher ihre Handlungsfähigkeit aufrecht erhalten konnten als Akteur:innen, die ihre Aktivitäten nicht oder kaum ins Digitale verlagern konnten.

Zielgruppe: Die Bedeutung der Zielgruppen ist insgesamt weniger zentral als erwartet. Weder für die allgemeine Krisenbetroffenheit, noch für die wirtschaftlichen Folgen oder die Muster der (De-)Aktivierung lassen sich hier bedeutende Unterschiede erkennen. Organisationen, die mit den besonders von der Krise betroffenen („Risiko“-) Gruppen – Rentner:innen und Bedürftige – arbeiten, unterscheiden sich kaum von Organisationen mit anderen oder unspezifischen Zielgruppen. Eine Ausnahme zeigt sich hier bei der Analyse der Deaktivierung im ersten Lockdown im Frühjahr 2020. Organisationen mit Bedürftigen als Zielgruppe waren zu diesem Zeitpunkt um bis zu 10 Prozentpunkte weniger in ihrer Haupttätigkeit eingeschränkt als andere Organisationen. Größere Unterschiede lassen sich auch im Hinblick auf die Digitalisierung feststellen. Organisationen, die mit vulnerablen Gruppen, mit Älteren, aber auch mit Menschen mit Migrationsgeschichte und mit von Armut Betroffenen arbeiten, berichten durchgängig von größeren Digitalisierungsproblemen, wobei die multivariaten Überprüfungen allein den Befund bestätigen, dass die Arbeit mit von Armut Betroffenen vor besonders große Herausforderungen gestellt wurde. Hier bestätigt sich auch ein in anderen Bereichen erkennbarer Trend: der Druck zur Digitalisierung verstärkt bestehende Ungleichheiten in der Gesellschaft.

Lokales Umfeld: Auch das räumliche Umfeld der befragten Organisationen beeinflusst kaum die Auswirkung der Corona-Krise auf die Organisationen. Die Zivilgesellschaft wurde flächendeckend getroffen. Dabei macht es offenbar keinen Unterschied, ob die Organisationen in Ost- oder Westdeutschland aktiv sind, ob sie in Großstädten oder im ländlichen Raum ansässig sind. Auch Unterschiede in der öffentlichen, digitalen

Infrastruktur vor Ort und entsprechende Konsequenzen für die Möglichkeiten der Digitalisierung wirkensich nicht aus. Allein für die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie sind vereinzelte Unterschiede sichtbar. So sind Organisationen in kleinen Städten oder ländlichen Regionen um rund 10 Prozentpunkte weniger wirtschaftlichen Nachteilen ausgesetzt als Organisationen in (größeren) Städten.

Dieser Überblick hat Unterschiede in der Intensität der Pandemie-bedingten Einschränkungen aufgezeigt, vor allem hinsichtlich der Organisationsform und des Tätigkeitsfeldes. Vereine ohne Hauptamtliche sowie Organisationen aus den Bereichen Freizeit, Kultur und Veranstaltungsorganisation sind insgesamt am schwersten getroffen. Gleichzeitig wurde jedoch auch deutlich, dass die Unterschiede in vielerlei Hinsicht weniger ausgeprägt waren als erwartet (s. Einleitung). Unsere Befragung hat eine große Spannweite an zivilgesellschaftlichen Organisationen berücksichtigt um deren Wahrnehmung der Krise vergleichen zu können. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass die Pandemie bis zu einem gewissen Grad die befragten zivilgesellschaftlichen Organisationen – trotz ihrer Unterschiede – ähnlich stark getroffen hat.

Unsere Befragung offenbart insgesamt die deutlichen Spuren, die die Pandemie und die mit ihr verbundenen Maßnahmen in der Zivilgesellschaft hinterlassen haben. Zivilgesellschaftliche Organisationen aus sehr unterschiedlichen Bereichen wurden in ihren Aktivitäten und finanziellen Spielräumen eingeschränkt. Der zum Teil längerfristige Rückgang zivilgesellschaftlicher Aktivität, über den ersten Lockdown hinaus, stimmt nachdenklich, weil der Zivilgesellschaft als „Wiege des Sozialkapitals“ (Matthies/Kauer 2004) sowie als kritische Instanz und demokratische Kontrollinstanz bei der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen eine wichtige Rolle zukommt.

Gleichzeitig gibt es Lichtblicke. Neben der starken Bremswirkung der Krise fanden in diesem Kontext auch neue Entwicklungen und Aktivitäten statt: im Bereich der sozialen Hilfe konnten viele Organisationen ihr Angebot ausbauen, speziell für Betroffene der Pandemie. Trotz beispielloser Einschränkungen haben 40 Prozent der befragten Organisationen Hilfe für Betroffene der Pandemie organisiert. An dieser Zahl zeigt sich die

entscheidende Rolle zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation bei der Bewältigung gesellschaftlicher Krisen. Gleichzeitig wurden auch über soziale Hilfe hinaus weitere Aktivitäten gestärkt. So haben sich einige Organisationen während der Krise stärker politisch engagiert als noch vor dem Ausbruch der Pandemie. Jede vierte Organisation war im Schnitt genauso politisch aktiv wie im Vorjahr. Das Potential zivilgesellschaftlichen Engagements als kritische Instanz in Krisenzeiten scheint damit trotz der großen Einschränkungen nicht verloren gegangen zu sein.

Ausblick

Ein besonderes Augenmerk unserer Untersuchung galt den verschiedenen Organisationstypen der Zivilgesellschaft. Zum einen zeigen sich dabei große Unterschiede zwischen professionalisierten Vereinen mit hauptamtlichen Mitarbeitenden und rein ehrenamtlichen Vereinen. Der Schritt zur Anstellung von Hauptamtlichen versetzt zivilgesellschaftliche Organisationen in der Krise in die Lage, konzentrierter zu reagieren. Die zunehmende Bedeutung informeller Initiativen wurde zuletzt unter Verweis auf den allgemeinen Strukturwandel der Zivilgesellschaft und der Diversifizierung ihrer Organisationsformen diskutiert (Grande 2019). Demnach verliert die feste Bindung an Vereine und andere Organisationen der formalen Zivilgesellschaft an Relevanz, während individuelle und flexible Formen des Engagements häufiger werden. Die spezifischeren Auswirkungen dieses Strukturwandels für die Stabilität und für die Qualität zivilgesellschaftlichen Engagements bleiben bislang allerdings unterbelichtet. In der Corona-Krise zeigen sich informelle Initiativen als wichtige und resiliente Akteur:innen. Ihre Flexibilität und Spontanität scheinen gegenüber den vermeintlichen Nachteilen fehlender etablierter Strukturen in der Krise zu überwiegen. Gerade die Offenheit gegenüber der auch nach dem Ende der Pandemie fortschreitenden Digitalisierung und die Möglichkeit schnell auf gesellschaftliche Problemlagen zu reagieren legen nahe, dass die Bedeutung informeller Initiativen als Ort für zivilgesellschaftliches Engagement auch in Zukunft weiter zunehmen wird.

Insgesamt unterstreichen die empirischen Befunde unserer Studie einige zentrale Handlungsempfehlungen zur Unterstützung der Zivilgesell-

schaft in der Pandemie, die auch an anderer Stelle formuliert werden (Schrader et al. 2020; Schrader 2021; Hoff et al. 2021). Aus dem breiten Spektrum der zivilgesellschaftlichen Organisationen in Deutschland waren es vor allem die ehrenamtlich tätigen, weniger stark professionalisierten Akteur:innen, die am stärksten von der Pandemie getroffen wurden. Dies sind zugleich die Organisationen, die nur teilweise die Bedingungen für staatliche Hilfen erfüllen und die weniger verbandlich organisiert sind. Damit werden ihre Erfahrungen und Forderungen auch weniger gebündelt und öffentlich sichtbar (Schrader et al. 2020: 66). Vor diesem Hintergrund sollten die gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Förderung der Zivilgesellschaft sicherstellen, dass alle Teile der Zivilgesellschaft gleichermaßen davon profitieren können. Zudem besteht ein Bedarf nach finanzieller Unterstützung und Fortbildung bezüglich der Digitalisierung zivilgesellschaftlicher Organisationsleistungen, um besser für zukünftige Krisen gewappnet zu sein.

Literaturverzeichnis

- Borbath, Endre/Hunger, Sophia/Hutter, Swen/Oana, I-oana-Elena. 2021: Civic and Political Engagement during the Multifaceted COVID-19 Crisis. *Swiss Political Science Review*, 27(2), 311-324.
- Bremer, Björn/Hutter, Swen/Kriesi, Hanspeter. 2020. Dynamics of Protest and Electoral Politics in the Great Recession. *European Journal of Political Research*, 59(4), 842–866.
- Daphi, Priska. 2017. Zur Kooperation zwischen Behörden und Zivilgesellschaft in der Unterstützung Geflüchteter. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 30(3), 34-45.
- della Porta, Donatella. 2015. *Social Movements in Times of Austerity: Bringing Capitalism Back into Protest Analysis*. Malden, Mass.: Polity Press.
- Deutsche Sporthochschule Köln. 2021. *Zweiter Lock-down macht den Sportvereinen deutlich mehr zu schaffen*. 13. Januar 2021, dshs-koeln.de
- Fiedlschuster, Micha/Reichle, Leon Rosa. 2020. Solidarity forever? Performing mutual aid in Leipzig, Germany. *Interface: A Journal for and about Social Movements*, 11(2), 1–9.
- Fleischmann, Larissa/Steinhilper, Elias. 2017. The Myth of Apolitical Volunteering for Refugees. German Welcome Culture and a New Dispositif of Helping. *Social Inclusion*, 5(3), 17–27.
- Grande, Edgar. 2018. Zivilgesellschaft, politischer Konflikt und soziale Bewegungen. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 31(1-2), 52-60.
- Hoff, Kai/Kononykhina, Olga/Krimmer, Holger/Kuhn, David/Thamaz, Birthe. 2021a. *Weniger Handlungsspielräume trotz besonderer Leistungen*. Berlin: Stifterverband. <https://www.ziviz.de/download/file/fid/787>
- Hoff, Kai/Krimmer, Holger/Kuhn, David/Tahmaz, Birthe 2021b. *Ländlich engagiert, wirtschaftlich aktiv, professionalisiert*. Berlin: Stifterverband. <http://www.ziviz.de/download/file/fid/829>
- Koos, Sebastian/Bertogg, Ariane. 2020. *Lokale Solidarität während der Corona-Krise: Wer gibt und wer erhält informelle Hilfe in Deutschland?* <https://kops.uni-konstanz.de/handle/123456789/49942>
- Krimmer, Holger/Bork, Magdalena/Markowski, Mydia/Gorke, Johanna. 2020. *Lokal kreativ, finanziell unter Druck, digital herausgefordert. Die Lage des freiwilligen Engagements in der ersten Phase der Corona-Krise*. Berlin: Stifterverband. <https://www.ziviz.de/download/file/fid/693>
- Lahusen, Christian/Grasso, Maria (Hg.). 2018. *Solidarity in Europe. Citizens' Responses in Times of Crisis*. Basingstoke & New York: Palgrave.
- Lewicki, Aleksandra/Schmidt, Gabriele/Sommer, Moritz. 2017. Wer schafft das? Neue Akteurskonstellationen im Engagement für Geflüchtete. Themenheft *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 30(3).
- Malamidis, Haris. 2020: *Social Movements and Solidarity Structures in Crisis-Ridden Greece*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Matthies, Aila/Kauer, Kathleen (Hg.). 2004. *Wiege des sozialen Kapitals: Bürger-Engagement und lokale Ökonomie in einem ostdeutschen Stadtteil*. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Müller-Jentsch, Walther. 2008. Der Verein – ein blinder Fleck der Organisationssoziologie. *Berliner Journal für Soziologie*, 18(3), 476–502.
- Priemer, Jana/Krimmer, Holger/Labigne, Anaël. 2017. *Ziviz-Survey 2017. Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken*. Berlin: Stifterverband.
- Priller, Eckhard/ Alscher, Mareike/Droß, Patrick/Paul, Franziska/ Poldrack, Clemens/Schmeißer, Claudia/Waitkus, Nora. 2012. *Dritte-Sektor-Organisationen heute: Eigene Ansprüche und ökonomische Herausforderungen. Ergebnisse einer Organisationsbefragung*. WZB Discussion Paper SP IV 2012-402. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Roose, Jochen/Sommer, Moritz/Scholl, Franziska (Hg.). 2018. *Europas Zivilgesellschaft in der Wirtschafts- und Finanzkrise. Protest, Resilienz und Kämpfe um Deutungshoheit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudloff, Marlene (Hg.). 2018. *So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch*. Bielefeld: transcript.
- Schrader, Malte/Roth, Johannes/Strachwitz, Rupert Graf. 2020. Ein Rettungsschirm für die Zivilgesellschaft? Eine explorative Studie zu Potenzialen, Bedarfen und Angeboten in und nach der COVID-19 Krise. *Opuscula*, 144. Berlin: Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/70032>
- Statistisches Bundesamt. 2021. *Bruttoinlandsprodukt 2020 für Deutschland*. <https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressekonferenzen/2021/BIP-2020/bruttoinlandsprodukt-uebersicht.html>

Schrader, Malte. 2021. Zivilgesellschaft in und nach der Pandemie. Bedarfe – Angebote – Potenziale. *Opuscula*, 149. Berlin: Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/72852>

Van den Berg, Clara/Grande, Edgar/Hutter, Swen. 2020. Was wird aus dem harten Kern? Auswirkungen der Corona-Krise auf das Engagement für Geflüchtete. *Voluntaris – Zeitschrift für Freiwilligendienste* 8(2), 226–242.

Zajak, Sabrina/Gottschalk, Ines (Hg.). 2018. *Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld*. Baden-Baden: Nomos.

Zimmer, Annette, und Eckhard Priller 2004: *Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel: Ergebnisse der Dritte-Sektor-Forschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Zuletzt sind die folgenden ipb working papers erschienen:



Letzter Ausweg: Protestcamp. Zur Selbstorganisation von Flüchtenden vor einer Notunterkunft

Autor:innen: Gursch, Salome; Sehatkar Langroudi, Aryan; Vey, Judith. 2021.

Veröffentlicht: Juni 2021 (II.2021)

https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2021/06/WP_2.2021.pdf



Politische Ernährung. Mobilisierung, Konsumverhalten und Motive von Teilnehmer:innen der 'Wir haben es satt!'-Demonstration 2020

Autor:innen: Madalena Meinecke, Renata Motta, Michael Neuber, Moritz Sommer, Simon Teune, Janina Hennigfeld, Noémi Unkel und Carolin Küppers

Veröffentlicht: Januar 2021 (I.2021)

https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/08/ipb-working-paper_FFF_final_online.pdf



#HambacherForst. Polizeiliche Social-Media-Nutzung im Kontext von Protesten

Autorin: Mareike Fenja Bauer

Veröffentlicht: Dezember 2020 (I.2020)

https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2020/12/ipb_WP_1.2020_Bauer_HambacherForst.pdf

Weitere Texte der Reihe sind abrufbar unter: <https://protestinstitut.eu/ipb-working-papers/>

Institut für Protest- und Bewegungsforschung (ipb)

<https://protestinstitut.eu/>